

Geflüchtete Kinder in Patenschaften: Das Projekt 1zu1 für Flüchtlingskinder

Ein
Angebot
von:

Familien
für
Kinder

Patenkinder
Berlin



Weitere Themen in dieser Ausgabe:

- 10 Jahre „Impulse für die Kindertagespflege in Berlin“
- Die „Überbezirkliche Gruppe Kindertagespflege“
- Normalität bei (ehemaligen) Pflegekindern
- Vormundschaft in der Pflegekinderhilfe

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	5
Allgemeine Themen	6
Geflüchtete Kinder in Patenschaften – Das Projekt 1zu1 für Flüchtlingskinder.....	6
Reform der Kinder- und Jugendhilfe	9
Aus dem Fortbildungszentrum: Die Dozentinnen und Dozenten stellen sich vor.....	10
<u>Literaturhinweis:</u> Kinderbuch „Ein Bauch voller Geheimnisse“	12
Schwerpunkt Kindertagespflege	13
6. Tag der offenen Tür in der Berliner Kindertagespflege am 11. Mai 2019.....	13
Fortbildungsprogramm Kindertagespflege 2019	14
10 Jahre „Impulse für die Kindertagespflege in Berlin“	16
Die „Überbezirkliche Gruppe“ bei Familien für Kinder	18
„Kindertagespflege in Bewegung“	22
Das Bundesprogramm Kindertagespflege: Weil die Kleinsten große Nähe brauchen.....	25
Schwerpunkt Vollzeitpflege.....	28
Normalität bei (ehemaligen) Pflegekindern	28
Die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe Mitreden – Mitgestalten, ein Beitrag der Pflegefamilienverbände	36
Berliner Pflegekinder auf Safari.....	38

Pflegekinder und Pflegefamilien aufgepasst!	
Wer will mitmischen?.....	40
Fortbildungen zur Vollzeitpflege 2018	41
Kolloquium in der Vollzeitpflege – Was verbirgt sich dahinter?.....	43
Zertifizierte Fachkraft in der Pflegekinderhilfe	48
Verwandtenpflege – Erfahrungen im Rahmen der Vorbereitung aus Sicht der gesamtstädtischen Beratungsstelle Vollzeitpflege in Berlin	50
Patenkinder Berlin verändert sich	52
Neues Projekt für Careleaver aus Pflegefamilien.....	54
Vormundschaft in der Pflegekinderhilfe.....	56
Wissenschaftliche Aufarbeitung des sogenannten „Kentler-Experiments“	59
Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Fortschreibung der Pauschalbeträge in der Vollzeitpflege (§§ 33, 39 SGB VIII) für das Jahr 2019	61
Erkenntnisse des Dialogforums Pflegekinderhilfe	62

Impressum

Herausgeber: Familien für Kinder gGmbH, Stresemannstraße 78, 10963 Berlin
Tel. 030 / 21 00 21 - 0, Fax 030 / 21 00 21 - 24
E-Mail: info@familien-fuer-kinder.de
Eine Einrichtung im Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V.
Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband
© November 2018

Redaktion: Hans Thelen, Angelika Nitzsche, Peter Heinßen, Gabriele Matthes

**Titelblatt-
gestaltung:** WERTE&ISSUES Berlin

Foto Titelblatt: © iStock.com/Juanmonino

Alle in diesem Heft veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Die Herstellung dieses Heftes wurde gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie – Berlin.

In eigener Sache

Beim diesjährigen Pflegefamilientag hatten wir neben unserem Informationsstand das Roll-up aufgestellt, auf dem „Pflegekinder bringen Lebendigkeit in die Familie“ auf Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch und Englisch stand. Einer Besucherin, die wohl zufällig vorbeigekommen war, war dies wohl nicht ganz recht: „Sie sollten auch mal was für deutsche Kinder machen!“, sagte sie. Nachdem wir ihr erklärt hatten, dass sich die Hilfe zur Erziehung in der Pflegekinderhilfe an alle Kinder in Deutschland richtet, ging sie weiter, aber wir hatten den Eindruck, dass sie nicht zufrieden war mit unserer Antwort.

Wir waren auf jeden Fall überrascht, dass es eine solche Reaktion auf das Roll-up gab. Unsere Position ist aber ganz klar, es kommt nicht auf die Nationalität an, damit wir unterstützend aktiv sind. Und wenn es Familien mit Migrationshintergrund sind, dann engagieren wir uns – wie zum Beispiel in dem Projekt „1zu1 für Flüchtlingskinder“, geflüchtete Kinder in Patenschaften. Näheres hierzu können Sie ab Seite 6 lesen.

Kolleginnen von Familien für Kinder haben in den vergangenen Jahren am Team-Staffellauf teilgenommen, zum einen, weil es eine schöne gemeinsame Aktivität ist und zum anderen, weil man auf die Pflegekinderhilfe und Kindertagespflege aufmerksam machen kann.

Eine ähnliche öffentlichkeitswirksame Aktion wurde in diesem Sommer von der Reickendorfer Kindertagespflegegruppe

durchgeführt. Sie haben gemeinsam an einem Drachenbootrennen teilgenommen. Eine gelungene Aktion, um auf die Kindertagespflege aufmerksam zu machen. Wie es dazu kam, können Sie ab Seite 22 nachlesen.

In der Ausgabe 1/2013 von Pflegekinder haben wir Auszüge aus dem Kinder- und Jugendbericht 2013 veröffentlicht, in dem auch die Pflegekinderhilfe behandelt wurde. Die Experten und Expertinnen zogen darin u.a. das Fazit, dass dringend gesetzliche Änderungen im Bereich der Pflegekinderhilfe erfolgen müssten. Zum Beispiel müsste für Kinder, die mit einer auf Dauer angelegten Lebensperspektive in der Pflegefamilie leben auch ein sorgeberechtigtes Pendant geschaffen werden.

Es hat seitdem einige Anläufe gegeben, dies gesetzlich zu verankern. Leider kam es dann nicht zu diesen Verbesserungen, da gleichzeitig andere Gesetzesänderungen erfolgen sollten, die in der Fachwelt heftig umstritten waren. Jetzt gibt es einen neuen Anlauf, das Kinder- und Jugendhilferecht zu reformieren. Wie dies geplant ist, können Sie ab Seite 9 lesen.

Neben diesen Beiträgen gibt es natürlich wieder viele weitere interessante Artikel zur Pflegekinderhilfe und zur Kindertagespflege.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Hans Thelen

Allgemeine Themen

Geflüchtete Kinder in Patenschaften – Das Projekt 1zu1 für Flüchtlingskinder



Patenskind mit Patin beim gemeinsamen Bibliotheksbesuch.

Das Patenschaftsprojekt 1zu1 für Flüchtlingskinder, das durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gefördert wird, hat jetzt zweieinhalb aufregende Jahre hinter sich. Es ist höchste Zeit, zurückzublicken und eine Zwischenbilanz zu ziehen – von Freundschaften die entstanden sind, Kooperationspartnern,

die sich verabschiedeten, und der sich ändernden Situation geflüchteter Familien.

Über drei Jahre sind nun vergangen, seit jenem Sommer, als die Bilder der täglich an deutschen Bahnhöfen ankommenden schutzsuchenden Menschen aus Syrien, Irak und Afghanistan die Medien beherrschten. Schnell wurde in den darauffol-

genden Monaten klar, dass zum Ankommen mehr gehört, als genug zu Essen und ein Dach über dem Kopf. Der Wunsch, die Jüngsten unter den Neuankommenden zu unterstützen, motivierte die Familien für Kinder gGmbH dazu, ein Patenschaftsprojekt für geflüchtete Kinder ins Leben zu rufen. Das Konzept: motivierte und offene Ehrenamtliche, mit Interesse am Zusammensein mit Kindern, werden in Patenschaften mit geflüchteten Kindern vermittelt. Die angehenden Paten und Patinnen werden durch Gespräche und Seminare auf ihre Rolle vorbereitet und treffen sich für die Dauer von mindestens einem Jahr einmal wöchentlich mit ihren Patenkindern.

Die Tandems gestalten ihre Treffen eigenständig und abhängig von gemeinsamen Interessen: Sie machen Ausflüge, spielen Fußball, basteln, backen Kekse oder „chillen“ einfach zusammen. Die Treffen bieten einen Raum für Unbeschwertheit und Kindheit, Dinge für die nach der Flucht oft wenig Platz ist. Die Ehrenamtlichen, die nicht immer deutsch aber in Berlin verwurzelt und mit der Kultur vertraut sind, eröffnen den Kindern neue Erfahrungsräume, zeigen ihnen die Stadt und geben Stabilität. Durch die ungeteilte Aufmerksamkeit der Paten und Patinnen werden die Kinder selbstbewusster. Und ganz nebenbei üben sie auch deutsch und entwickeln sich sprachlich weiter.

Obwohl weder im Persischen noch im Arabischen ein Wort für „Patenschaft“ existiert, traf das Projekt auf ein großes Interesse seitens der Eltern. Viele von ihnen waren besorgt um die Entwicklung ihrer Kinder in einem Land, das ihnen selbst noch fremd war und in einer Stadt, in der sie sich ohne

googlemaps noch nicht orientieren konnten. Die meisten von ihnen sprachen kaum Deutsch, empfingen aber die Paten und Patinnen mit offenen Armen, viel Vertrauen und einer Tasse Tee. Mit der Zeit entstanden so auch Freundschaften zwischen den Eltern und den Ehrenamtlichen. Für viele Familien waren dies die ersten Begegnungen mit Deutschen auf Augenhöhe, bei denen sie gemeinsam lachen und sich Familienfotos auf dem Handy zeigen konnten. Je mehr Paten und Patinnen vermittelt wurden, desto offener und freundlicher wurde auch die Stimmung in der Notunterkunft Daimlerstraße, in welcher die Patenschaften vermittelt wurden. Insgesamt fanden hier 33 Patentandems zusammen. Anfang 2018 wurde die Unterkunft, wie viele andere Notunterkünfte in Berlin, geschlossen. Die Familien wurden in andere Unterkünfte in Buch, Tempelhof oder Spandau verlegt. Trotz dieser großen Veränderung und der dadurch entstandenen Entfernung setzte der große Teil der Tandems die regelmäßigen Treffen fort, viele von ihnen auch weit über das vereinbarte Jahr hinaus. Einige Tandems wurden kreativ und fanden individuelle Lösungen. Sie entschieden sich z.B. dafür, sich auf halbem Wege zu treffen. Es waren wertvolle Kontakte entstanden, die nicht ohne weiteres aufgegeben werden konnten.

Die Schließung der Notunterkunft Daimlerstraße bedeutete auch eine neue Zeit für das Projekt. Es begann eine Kooperation mit der benachbarten Übergangsunterkunft Marienfelder Allee, die bis 1990 DDR-Flüchtlinge beherbergte. Die Arbeit ging hier für die beiden Koordinatorinnen von vorn los: Sich mit der Infrastruktur der Unterkunft vertraut machen, auf die Familien

zugehen, ihnen das Konzept der Freizeitpatenschaften vorstellen. Die Situation der Familien in der Marienfelder Allee unterscheidet sich in einigen Aspekten von der Situation der Geflüchteten in der Daimlerstraße. Sie haben z.B. meist eine sichere Bleibeperspektive. Viele von ihnen kommen aus Syrien und diejenigen, die aus Afghanistan kommen, haben bereits im eigenen Land durch ihre Zusammenarbeit mit der Bundeswehr ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Einige Familien leben bereits seit drei Jahren in der Unterkunft, und die Kinder sprechen fließend deutsch. Seit dem Beginn der Kooperation Anfang 2018 wurden hier 17 Patenschaften vermittelt. Zeitgleich entstand auch eine spannende Kooperation mit dem Fachbereich Rechtswissenschaften der Freien Universität Berlin, wo sich im Rahmen eines Seminars Jura-Studierende für ein ehrenamtliches Engagement entscheiden konnten. Seitdem wurden fünf junge Studentinnen – manche von ihnen nicht älter als 19 – Teil des 1zu1 Projekts. Sie sind in den ersten Semestern ihres Studiums, brennen für eine gerechtere Welt, und sind hochmotiviert, um ihren Beitrag dazu in Form einer Patenschaft zu leisten. Die Patenkinder profitieren von der Energie und den vielen Ideen ihrer Patinnen und besonders so manches kleine Mädchen könnte in ihnen ein positives weibliches Vorbild entdecken.

Die Situation der 2015/2016 angekommenen geflüchteten Familien und Kinder hat sich in den letzten Jahren geändert und entwickelt. Heute stehen sie, und somit auch die Patenschaften, vor anderen Fragen und Herausforderungen. Jetzt geht es

nicht mehr um das ABC und auch nicht darum das Berliner U-Bahn Netz zu verstehen.

Viele der Kinder können sich bereits gut auf Deutsch verständigen und kennen kein anderes Zuhause als Berlin. Aber Ankommen ist ein langer und oft komplizierter Prozess. Akute Themen wie Spracherwerb, Wohnungssuche und Aufenthalt, machen Platz für z.B. die Frage nach der eigenen Identität oder die Suche nach der schulischen und später der beruflichen Perspektive. So bleiben Freizeitpatenschaften auch dann ein effektives Mittel zur Unterstützung der jungen Ankommenden, wenn die mediale Präsenz nicht mehr täglich daran erinnert.

Gerade in Zeiten der Veränderung zeigen 1zu1 Patenschaften ihr großes Potential. Durch ihre individuelle Gestaltung und ihre exklusive 1zu1-Betreuung sind sie in der Lage, sich an die wandelnden Bedürfnisse der heranwachsenden Kinder anzupassen.

Damit weiterhin Patenschaften vermittelt werden können, suchen wir Ehrenamtliche, die hier aktiv werden möchten. Wenn Sie mit dem Gedanken spielen, sich als Patin oder Pate zu engagieren, sind Sie herzlich eingeladen, am nächsten Infoabend am Donnerstag, 31.01.2019 von 18:00 bis 19:30 Uhr bei Familien für Kinder in der Stresemannstr. 78 teilzunehmen.

Anmeldung und weitere Termine auf der Homepage: www.patenkinder-berlin.de.

Niusha Ramzani
Projektkoordinatorin
1zu1 für Flüchtlingskinder
Familien für Kinder gGmbH

Reform der Kinder- und Jugendhilfe

Der Gesetzentwurf des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) wurde zwar vom Bundestag beschlossen aber der Bundesrat hat die Zustimmung zu diesem Gesetz nicht behandelt, sodass das Gesetz nicht in Kraft getreten ist. Im Koalitionsvertrag haben CDU/CSU und SPD vereinbart, die Kinder- und Jugendhilfe auf der Basis des Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (KJSG) weiterzuentwickeln.

Am 6.11.2018 wurde der Dialogprozess zur Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe gestartet. Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey: „Mit der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe wollen wir dazu beitragen, dass auch die Jüngsten gut durchs Leben kommen: die Kinder. Mit unserem Beteiligungsprozess wollen wir die Fachwelt in die Modernisierung des Kinder- und Jugendhilferechts schon vor dem Gesetzgebungsprozess mit einbeziehen. Wir wollen das rechtlich regeln, was in der Praxis wirklich gebraucht wird. Es geht unter anderem um den Schutz von Kindern durch eine bessere Kooperation der Akteure vor Ort, um eine Stärkung von Eltern und um die Interessen von Kindern, wenn sie in Heimen oder Pflegefamilien untergebracht werden.“

Grundlage für diese Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe soll ein breiter Beteiligungsprozess mit Wissenschaft und Praxis, den Bundesländern und Kommunen sein.

Auch Kinder, Jugendliche, junge Volljährige, Eltern und Pflegeeltern sollen gehört werden.

Bei der Organisation und Umsetzung des Dialogprozesses wird das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durch die Agentur für Dialog- und Beteiligungsverfahren „ZebraLog“, die „JOS GmbH (Institut für Jugendrecht, Organisationsentwicklung und Sozialmanagement)“ und das „Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ)“ unterstützt.

Die zentrale Anlaufstelle für Informationen zum Dialogprozess ist die Plattform:
www.mitreden-mitgestalten.de.

Für den gesamten Beteiligungsprozess will man sich ein gutes Jahr Zeit nehmen. Danach sollen die Ergebnisse ausgewertet werden, um auf dieser Grundlage gesetzliche Änderungen zu entwickeln. Die Gesetzesänderungen sollen bis zum Ende der Legislaturperiode umgesetzt werden.

In der Fachwelt, gibt es allerdings schon jetzt Stimmen, die der Meinung sind, dass eine Reform der Kinder- und Jugendhilfe in dieser Legislaturperiode verantwortungsvoll nicht mehr auf den Weg gebracht werden kann. Eine Enquetekommission sollte die Eckpunkte einer Reform erarbeiten und auf deren Grundlage sollte dann in der nächsten Legislaturperiode eine tragfähige Reform der Kinder- und Jugendhilfe auf den Weg gebracht werden.

Hans Thelen

Familien für Kinder gGmbH

Aus dem Fortbildungszentrum: Die Dozentinnen und Dozenten stellen sich vor

Uns ist es wichtig, dass **erfahrene und qualifizierte Fortbildner/-innen** unsere Seminare teilnehmer- und praxisorientiert durchführen.

Damit Sie unsere Dozentinnen und Dozenten etwas kennenlernen, wird an dieser Stelle jeweils eine Dozentin oder ein Dozent vorgestellt oder sie/er stellt sich selbst vor. In dieser Ausgabe von „Pflegekinder“ ist es **Gabriele Gehauf**.

Wie beginnt man einen Text, in dem man sich selbst vorstellen soll? Das fand ich gar nicht so einfach, obwohl ich spontan zusagte, als ich gefragt wurde, ob ich mich in diesem Heft vorstellen könnte. Ich dachte, das ist doch mal eine nette wertschätzende Geste, die Dozenten vorzustellen. Und Wertschätzung ist ja eine grundlegende Haltung, die ich in all meinen Kursen zu vermitteln suche.

In dem Wort Wertschätzung selbst steckt schon das Wort „Wert“. Werte spielen eine wichtige Rolle innerhalb der Wertschätzung. Eine wertschätzende Grundhaltung wird maßgeblich davon beeinflusst, welche Werte jedem Einzelnen wichtig sind und welche auf keinen Fall vertreten werden können. Auch das Selbstwertgefühl spielt eine wichtige Rolle. Je höher es ist, desto wertschätzender geht man auf andere zu.

Doch nun einmal zu mir. Ich bin Gabriele Gehauf, Physiotherapeutin, Dozentin, systemischer Coach und Supervisorin und seit vielen Jahren für Familien für Kinder tätig. Zusätzlich schule ich Erzieher und Lehrer, biete Supervision und Leitungsscoaching in Schulen und Kitas an.

In Potsdam-Mittelmark bin ich als Beraterin in den Frühen Hilfen unterwegs und arbeite

mit verschiedenen Familienzentren zusammen. Auch in der Familienbildung bin ich tätig und biete Themen-Elternabende in Kitas und Familienzentren an.



Hauptberuflich baue ich gerade ein Team mit systemischen Coaches für die Beratung von chronisch kranken Patienten am Telefon auf. Dort bin ich u. a. für die Ausbildung zuständig.

Alle genannten Arbeitsbereiche haben mit den Themen Wertschätzung und Kommunikation zu tun.

Um wertschätzend kommunizieren zu können, muss ich meinem Gegenüber erst einmal zuhören. Jemandem zuhören zeigt, du bist es mir wert. Sich jemandem zuzuwenden, sich Zeit zu nehmen, sagt, du bist mir wichtig. Ein Grundbedürfnis, denn wir möchten gerne jemandem wichtig sein, den Eltern, dem Partner, den Kollegen.

Wenn jemand sagt, du bist mir wichtig, stellt das uns in ein besonderes Licht. Es hebt uns hervor vor Anderem und Anderen. Es macht einen Unterschied zwischen mir und Anderen. Es sagt, für mich bist du besonders. Es richtet die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf mich. Es lässt mich größer und bedeutender in den Augen des Anderen sein. Und es sagt, du bist ok, so wie du bist.

Das ist eine schwierige Einstellung, aber auch eine Grundvoraussetzung für Veränderung. Wollen wir nicht meist den Anderen ändern, damit er in unser Bild passt, dass wir von ihm haben? Jemanden zu lassen, wie er ist, ihn nicht ändern zu wollen, verlangt eine eigene Stärke und Standfestigkeit. So wie du bist, kann ich dich lassen, ich kann dich aushalten. Erst das gibt dem Anderen die Freiheit, sich zu ändern, weil er nicht mehr darum kämpfen muss, bleiben zu wollen, wie er ist. Er kann sein, was er will, und er kann sich ändern, wie und wann er will.

All das ist mit unterschiedlichen Schwerpunkten in meinen Seminaren Thema, die sich mit Erziehung, Kommunikation, schwierigen Kindern, Elterngesprächen oder auch Impfen beschäftigen. In diesen Seminaren versuche ich, meine TeilnehmerInnen mit meiner Überzeugung anzustecken.

Denn wir bewegen uns in unterschiedlichen Systemen, in denen wir auch unterschiedlich handeln. Ob in der Familie, im Sportverein, in der Schule, auf der Arbeit oder unter Freunden können wir unterschiedliche Rollen mit unterschiedlichen Verhaltensmustern innehaben. Dabei beeinflusst das jeweilige System das Handeln

der Personen genauso, wie das Handeln der jeweiligen Personen das System. Das hat aber etwas ungemein Tröstliches, denn es macht Veränderung möglich.

Für diese wertschätzende Sicht auf die Menschen möchte ich alle Seminar-Teilnehmer einladen.

Gabriele Gehauf

Literaturhinweis

„Ein Bauch voller Geheimnisse“

In diesem Kinderbuch lernen wir Moria kennen. Moria wacht eines Morgens auf und irgendwie geht an diesem Tag vieles schief und eigentlich will sie gleich mit ihren Eltern darüber sprechen, aber dann verpasst sie den Moment. Und so sammeln sich über den Tag eine ganze Menge runtergeschluckter Geheimnisse an und die drücken im Bauch – so dass es Moria gar nicht mehr gut geht und sie am Abend richtige Bauchschmerzen hat. Zum Glück erspüren ihre Eltern die Situation, gehen auf sie zu und Moria schafft es, Stück für Stück ihre Geheimnisse zu lüften und sich wieder besser fühlen.

An solche Situationen können sich bestimmt viele von uns erinnern.



Es ist nicht immer leicht, über alles zu sprechen. Das geht sicherlich vielen so, unabhängig davon, wie groß oder alt man ist. Gerade wenn es sich dabei um Dinge oder Situationen handelt, die nicht so angenehm sind, die schwierig oder mit Ängsten, Sorgen oder auch mit Scham verbunden sind,

weil man z. B. total was „verbockt“ hat. Manchmal verpasst man auch einfach den geeigneten Moment dafür.

Morias Geschichte bietet eine gute Möglichkeit, Kindern zu vermitteln, dass ihre Eltern oder auch andere wichtige Bezugspersonen in allen Lebenslagen für sie da sind und als Ansprechpartner/-innen zur Verfügung stehen. Sehr anschaulich wird beschrieben, wie groß die Erleichterung, der Spannungsabbau sein kann, wenn man jemanden hat, mit dem man auch über „schwierige Situationen“, über Dinge, die sich unangenehm anfühlen oder auf die man nicht so stolz ist, reden kann.

„Ein Bauch voller Geheimnisse“ ist ein multilinguales Kinderbuch in sieben Sprachen (Deutsch, Arabisch, Französisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Türkisch) und sehr liebevoll illustriert.

Geeignet für Kinder ab 3 Jahren.

Angelika Nitzsche

Familien für Kinder gGmbH

Pimm van Hest (Autor), Nynke Talsma (Illustratorin): Ein Bauch voller Geheimnisse, Talisa Verlag, Langenhagen, 2018

Schwerpunkt Kindertagespflege

6. Tag der offenen Tür in der Berliner Kindertagespflege am 11. Mai 2019

Die Berliner Kindertagespflegepersonen und der Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V. veranstalten am Samstag, den 11. Mai 2019 den „6. Tag der offenen Tür in der Berliner Kindertagespflege“. Von 14:00 bis 18:00 Uhr sind alle Berliner Tagesmütter und Tagesväter eingeladen, ihre Türen für Eltern und Interessierte zu öffnen.

Kindertagespflegepersonen bietet sich an diesem Tag die Gelegenheit, die besonderen Leistungen der Kindertagespflege vorzustellen. Es soll öffentlich gemacht werden, wie engagiert und professionell Kindertagespflegepersonen arbeiten.

Für alle, die mitmachen wollen:

In diesem Jahr ist das Verfahren etwas anders als in den vergangenen Jahren. Bisher hat Regina Rathmann als Sammelstelle für die aktiven Kindertagespflegestellen fungiert. Sie kann diese Aufgabe nicht mehr übernehmen. Wir danken Regina Rathmann für ihr langjähriges Engagement, das zum Erfolg dieser Aktionstage maßgeblich mit beigetragen hat.

Die Kindertagespflegestellen, die am 11. Mai öffnen möchten, melden sich bitte beim Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V.:

ktp@arbeitskreis-pflegekinder.de

Die E-Mail-Adresse wurde speziell für den Tag der offenen Tür eingerichtet.

Folgende Informationen muss die E-Mail enthalten:

- Name der Kindertagespflegestelle,
- Vorname und Name der Kindertagespflegeperson(en),
- Anschrift der Kindertagespflegestelle (Straße, Postleitzahl, Ort),
- Bezirk von Berlin, in dem sich die Kindertagespflegestelle befindet,
- Telefon-Nr.,
- E-Mail-Adresse,
- wenn es eine Homepage gibt, dann auch die Homepage-Adresse.

Die Angaben werden, nach Bezirken geordnet, auf der schon bestehenden Webseite veröffentlicht:

www.guck-an-kindertagespflege.de



ACHTUNG: Wer im letzten Jahr schon dabei war und wieder mitmachen möchte, muss sich nicht noch einmal anmelden. Wer aber 2019 nicht teilnehmen kann, der melde sich bitte beim Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V. per Mail ab: ktp@arbeitskreis-pflegekinder.de

Werbematerial und alle weiteren Infos können über die jeweiligen Bezirksgruppen angefordert werden (Verteilung beim Treffen der Überbezirklichen Gruppe).

Die Öffnungszeiten von 14:00 bis 18:00 Uhr am 11. Mai 2019 ist für alle verbindlich!

Wir freuen uns auf einen erfolgreichen 6. Tag der offenen Tür in der Berliner Kindertagespflege und wünschen allen viel Spaß.

*Arbeitskreis zur Förderung von
Pflegekindern e.V.
zugleich Landesverband
Kindertagespflege Berlin*

Fortbildungsprogramm Kindertagespflege 2019

Im Fortbildungszentrum der Familien für Kinder gGmbH

Liebe Tagesmütter und Tagesväter, liebe Pädagoginnen und Pädagogen,

wir freuen uns, Ihnen unser neues Programm mit Fortbildungsveranstaltungen für den Bereich der Kindertagespflege präsentieren zu können.

Viele von Ihnen nutzen die Gelegenheit und tragen Themenwünsche und -vorschläge an uns heran – dafür möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken! Ein Thema, welches aktuell nicht nur uns beschäftigt und besorgt, ist die aktuelle gesellschaftliche Stimmung, die die Aus-

grenzung von Minderheiten und Rassismus wieder salonfähig macht: am 13. Oktober sind in Berlin fast 250.000 Menschen auf die Straße gegangen, um für eine offene und solidarische Gesellschaft zu demonstrieren. Und was hat das mit der Kindertagespflege zu tun?

Kinder lernen schon früh, ob ihre Meinung etwas zählt, ihre Bedürfnisse beachtet werden und ob sie die Möglichkeit haben, ihren Alltag und ihre Umgebung mitzugestalten. Mit anderen Worten: je stärker sie in ihrer Persönlichkeit geachtet und geschätzt werden, desto mehr werden auch sie in der

Lage sein, wertschätzend und vorurteilsfrei mit anderen Menschen umzugehen.

Im stressigen Alltag der Kindertagespflege ist es manchmal gar nicht so einfach, die Bedürfnisse aller Kinder wahrzunehmen, diese zu achten und dabei auch noch wertschätzend zu kommunizieren. Wie das möglich ist, wird Heidi Krabbenhöft in ihren Seminaren „Achtsamkeitstraining für den Alltag“ und „Gewaltfreie Kommunikation“ thematisieren und wie immer praxisnah darstellen.

Achtsamkeit drückt sich selbstverständlich auch in der Haltung aus, Kinder an der Gestaltung ihres Alltags teilhaben zu lassen. Bereits in der Kindertagespflegestelle ist es also möglich, politische Teilhabe zu erfahren und zu lernen, dass man seine Umwelt (Gesellschaft) aktiv mitgestalten kann. Wie

Partizipation in der Kindertagespflege gelingen kann, erfahren Sie im Seminar „Ihr bestimmt mit!“ von Heike Levin.

Und vielleicht fällt es Ihnen trotz aller Achtsamkeit und gewaltfreier Kommunikation manchmal schwer, mit Eltern zusammenzuarbeiten, die aufgrund ihres kulturellen Hintergrundes ganz andere Vorstellungen von Erziehung und sozialem Miteinander haben? Dann möchten wir Ihnen das Seminar von Ulrike Wolf zum Thema „Arbeit mit Eltern aus anderen Kulturen“ ans Herz legen. Neben der Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Prägung geht es in diesem Seminar vor allem darum, Missverständnisse aufzuklären und so zu einer guten Zusammenarbeit mit Eltern aus anderen Kulturen zu gelangen.

Sollten Sie Themen vermissen oder Vorschläge für uns haben, freuen wir uns über neue Anregungen und Wünsche.

Das gesamte Fortbildungsprogramm für die Kindertagespflege finden Sie unter:

www.fortbildungszentrum-berlin.de

Hier können Sie sich online zu Kursen anmelden und nachschauen, ob bereits ausgebuchte Kurse ein weiteres Mal angeboten werden. Nutzen Sie diese Seite auch, um Seminare zu entdecken, die über das Jahr neu in das Programm aufgenommen werden und in diesem Heft noch nicht auftauchen.

In Aussicht auf einen regen Austausch laden wir Sie herzlich ein, an unseren Seminaren teilzunehmen!

*Ihr Team von
Familien für Kinder*

10 Jahre „Impulse für die Kindertagespflege in Berlin“



Impulse-Veranstaltung am 30.11.2013 im Rathaus Schöneberg, Willy-Brandt-Saal

Vor 10 Jahren am 15.11.2008 hat die Familien für Kinder gGmbH, gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, die Veranstaltungsreihe „Impulse für die Kindertagespflege in Berlin“ begonnen. Das Thema damals lautete „Perspektiven der Kindertagespflege“. Es war eine besondere Perspektive, da 2008 die steuerliche Veranlagung von Kindertagespflegepersonen geändert wurde und zum 1. Januar 2009 in Kraft treten sollte. Zum 1. Januar 2009 sollte es dann ein neues Finanzierungskonzept für die Kindertagespflege in Berlin geben, damit es nicht zu Einkommenseinbußen bei den Kindertagespflegepersonen kommt.

Ca. 250 Tagesmütter und Tagesväter, Jugendamtsmitarbeiter und Verbandsvertreter waren ins Rathaus Schöneberg gekommen. Marion von zur Gathen, Referentin des Paritätischen Gesamtverbandes, stellte dabei die bundesgesetzlichen Neuregelungen und die Konsequenzen für die

Kindertagespflege als Betreuungsform bzw. für die Tagespflegepersonen vor. Dr. Marlies Rautenberg, stellvertretende Referatsleiterin des Referats Kindertagesbetreuung der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, erläuterte die Pläne der Umsetzung für Berlin - insbesondere ein neues Finanzierungskonzept für die Kindertagespflege.

In der damaligen Situation war klar, dass viele Kindertagespflegepersonen ein großes Interesse an diesem Thema hatten und zur Veranstaltung kommen. Auf jeden Fall war es ein überwältigender Start für diese neue Veranstaltungsreihe.

Die Veranstaltung zeigte auch, wie wichtig es ist, bei Veränderungen der Berliner Kindertagespflege ein Dialog-Forum zu bieten, in dem die zuständige Senatsverwaltung und die Kindertagespflegepersonen sich gegenseitig informieren und austauschen können.

In der Folge war die Familien für Kinder gGmbH immer aktiv, Änderungen in der Berliner Kindertagespflege auf den Impulse-Veranstaltungen zu thematisieren, und wir danken der Senatsverwaltung, dass sie für den Dialog und für Referate immer zur Verfügung standen. Ein besonderer Dank geht an Evelyn Kubsch von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, die auch in turbulenten Zeiten hier Rede und Antwort stand.

Bis 2013 fand die Impulse-Veranstaltung im Rathaus Schöneberg statt. Aufgrund von Baumaßnahmen musste dann aber ein neuer Veranstaltungsort gefunden werden. Wir freuen uns, dass das Askanische Gymnasium uns dann für diese Großveranstaltungen ihre Aula zur Verfügung stellte. 2017 fand die Veranstaltung in der Stresemannstraße statt, da die Auseinandersetzung mit dem Thema und die Methodik einen kleineren Rahmen erforderte.

Neben den Rahmenbedingungen der Kindertagespflege standen in den ersten zehn Jahren viele pädagogische Themen und Fragen zur Selbstständigkeit im Mittelpunkt:

- Frühe Warnzeichen von Misshandlung und Vernachlässigung bei Säuglingen und Kleinkindern (06. März 2010)
- Marketing und Buchführung in der Kindertagespflege (08. Januar 2011)
- Hygienestandards für die Kindertagespflege (17. November 2012)
- Dokumentation von Lernschritten mit Lerngeschichten (17. November 2012)
- Berliner Bildungsprogramm und Sprachlernertagebuch (30. November 2013)

- Alltagsbildung in der Kindertagespflege (29. November 2014)
- AD(H)S und Baby Einstein (13. Juni 2015)
- Versteckte Schätze im Berliner Bildungsprogramm: Die Interne Evaluation (11. Juni 2016)
- Kinder aus Familien mit Fluchterfahrungen in der Kindertagespflege / Traumasensitives Arbeiten mit geflüchteten Kindern und deren Familien (10. März 2017)

Häufig haben uns die Dozentinnen ihre Präsentationen überlassen, so dass wir diese unter der Rubrik Impulse Kindertagespflege / Dokumentationen auf unserer Homepage veröffentlichen konnten:

www.fortbildungszentrum-berlin.de.

Dass alle Veranstaltungen für den Informationstransfer und die fachliche Weiterentwicklung sehr wichtig waren, belegen auch die hohen Download-Zahlen der Veranstaltungsdokumentationen (z.B. wurde im kurzen Zeitraum vom 18.11. bis 31.12.2008 der Vortrag von Frau Dr. Rautenberg insgesamt 1.610-mal heruntergeladen).

Von 2008 bis einschließlich 2017 haben insgesamt 1.699 Kindertagespflegepersonen und Jugendamtsmitarbeiter an den kostenlosen Impulse-Veranstaltungen teilgenommen und von den meisten Teilnehmern und Teilnehmerinnen haben wir die Rückmeldung, dass sie es sehr begrüßen, hier wichtige Informationen zu erhalten und ihr pädagogisches Repertoire erweitern zu können.

Wir freuen uns auf die nächsten 10 Jahre!

Hans Thelen

Familien für Kinder gGmbH

Die „Überbezirkliche Gruppe“ bei Familien für Kinder

Bei Familien für Kinder gibt es unterschiedliche Angebote für Kindertagespflegepersonen. Neben Qualifizierungen, Fortbildungen und Informationsveranstaltungen werden auch verschiedene Gesprächsgruppen angeboten. Eine dieser Gruppen, die sich regelmäßig trifft, ist die sogenannte „Überbezirkliche Gruppe“.

Die „Überbezirkliche Gruppe“ war von Anfang an (01.01.1990) Bestandteil des Angebots der Tagespflege-Beratungsstelle. Gegründet wurde sie aber schon etwa 1980, im Nachgang zu einer großen Tagesveranstaltung in der senatseigenen Fortbildungsstätte Haus am Rupenhorn (Vorläufer des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg – SFBB), bei der ca. 60 Tagesmütter aus verschiedenen Bezirken anwesend waren und bei der erste Bezirksgruppen gegründet wurden. Diese wollten sich dann anschließend überbezirklich im Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V. treffen. Die Treffen fanden für sehr viele Jahre immer am 3. Mittwoch im Monat statt und wurden ehrenamtlich maßgeblich von Ute Blume, die später auch Mitarbeiterin der Tagespflege-Beratungsstelle war, und Silvia Göbel, die lange Vorstandsmitglied und auch Geschäftsführerin des Arbeitskreises zur Förderung von Pflegekindern e.V. war, organisiert. Von 1985 bis 1990 haben Ute Blume und Eveline Gerszonowicz die Gruppe als Honorarkräfte geleitet. Ab 1990 wurde die Gruppe im Rahmen der Tagespflege-Beratungsstelle geleitet und seit 2002 ist Familien für Kinder Träger der Beratungsstelle.

Die „Überbezirkliche Gruppe“ besteht zurzeit aus ungefähr 20 Leiter/-innen selbst organisierter Bezirksgruppen. Diese treffen sich monatlich in den Räumen von Familien für Kinder und tauschen sich zu aktuellen Themen aus. Koordiniert und moderiert werden diese Treffen von den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle für die Kindertagespflege, Frauke Zeisler und Nicole Bittner.

Momentan sind in der Gruppe fast alle Bezirke vertreten, nur Pankow, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf stellen keine Teilnehmer/-innen. Natürlich wünschen wir uns auch aus diesen Bezirken Bezirksgruppenleiter/-innen. Wir haben daher langjährige Mitglieder der Gruppe gebeten, zu beschreiben, wie ihre Anfänge in der Kindertagespflege und der Gruppe waren und warum sie die Gruppe auch heute noch gerne besuchen. Hier folgen zwei Erfahrungsberichte, für die wir den beiden Teilnehmerinnen herzlich danken!

Bericht von Rita Sander:

»Ich war seit Juni 1991 als Tagesmutter in Kreuzberg tätig. Im Herbst 1995 durfte ich über Familien für Kinder die Fortbildung „Auf einmal sind's viel mehr“ machen. Ab Februar 1996 durfte ich dann 4 Kinder bei mir zu Hause betreuen (als „Kindertagesgroßpflege“). Ab da brauchte ich eine Berufshaftpflichtversicherung. Diese habe ich mit der Mitgliedschaft im Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern abgeschlossen. Bei der Fortbildung habe ich dann auch von der Überbezirklichen Gruppe erfahren. Mit einigen Kolleginnen habe ich

dann immer wieder versucht eine Bezirksgruppe in Kreuzberg zu gründen. Wir bekamen auch Unterstützung von unseren Sachbearbeitern. Einen Raum bekamen wir auch – das war alles kein Problem, aber die anderen Tagesmütter nahmen unser Angebot nicht an, zu unserer Gruppe zu kommen. Es war ja keine Pflicht. Wir haben uns dann einer bestehenden Gruppe in Friedrichshain angeschlossen. Ich wurde als Leiterin dieser Gruppe gewählt. Diese Gruppe traf sich immer einmal im Monat im Bezirksamt von Friedrichshain. Es waren immer mehr Tagesmütter aus Friedrichshain. Gesprochen wurde über verschiedene Themen, hauptsächlich `was darf man´ und `was sollte man lassen´. Heute sprechen wir z.B. über Themen wie das Sprachlerntagebuch oder Medien. Friedrichshain und Kreuzberg wurden inzwischen in Sozialräume aufgeteilt. Nun gibt es in jedem Sozialraum eine Bezirksgruppe. Die Großpflegen in angemieteten Räumen haben ihre eigenen Gruppen. Da ich seit August 2017 im Ruhestand bin, leite ich die „1. Gruppe in Kreuzberg“ inoffiziell. Ich bin die einzige, die zum Treffen der „Überbezirklichen Gruppe“ geht. Es gibt und gab keine Aufwandsentschädigung. Ich betrachte es nicht als Arbeit. Es wäre natürlich gut, wenn es honoriert würde. Ich finde es wichtig, dass es die „Überbezirkliche Gruppe“ und die Bezirksgruppen gibt.«

Bericht von Beate Bussmann:

»1995 habe ich mit der Kindertagespflege in Schöneberg, damals noch in der Akazienstraße, angefangen, da meine beiden Söhne (Zwillinge) nicht in die Kita gingen, ich aber wollte, dass sie regelmäßigen

Kontakt zu jüngeren Kindern hatten. Der Kontakt zu älteren Kindern war durch die drei Jahre ältere Schwester gewährleistet. Damals betreute ich für zwei Jahre das anfangs einjährige Zwillingspärchen einer Bekannten. Alles nicht so professionell wie heute. Da ich immer auf Sicherheit bedacht war und bin, hatte ich aber bei Familien für Kinder eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen und bekam von ihnen auch einen Vertragsentwurf für die private Kindertagespflege. Das war damals ein kleines blaues Heft. Mehr musste ich nicht tun oder nachweisen. Als meine Söhne zur Schule kamen, hörte ich mit der Betreuung auf, da ich zum Hinbringen und Abholen von der Schule keine fremden Kinder zusätzlich „im Schlepp“ haben wollte. Die beiden kamen, wie bereits zu Anfang der Betreuung abgesprochen, in den Kindergarten. 2002 zogen wir in die Rubensstraße, ebenfalls in Schöneberg-Friedenau. Die Wohnung, die ursprünglich aus drei einzelnen Wohnungen bestanden hatte, hat drei separate Eingänge. Sofort beschloss ich, wieder mit der Kindertagespflege anzufangen, da ich durch die Eingangssituation meine Familie nicht stören würde. Ich hatte einen getrennten Eingangsbereich und ein Zimmer für die drei Tageskinder, die ich aufnehmen wollte. Wiederum wandte ich mich als erstes an Familien für Kinder wegen der Haftpflicht und meinen Fragen, wie ich es jetzt professioneller, da auf Dauer angedacht, gestalten könnte. Mittlerweile hatte sich auch dort viel verändert; man konnte nicht mehr einfach nur eine Versicherung abschließen, sondern musste die Räumlichkeiten begutachten lassen und an Kursen teilnehmen, wollte man private Tagesmutter werden. Drei Monate nach unserem

Einzug kam Heidi Krabbenhöft im Dezember bei uns vorbei und befand die Wohnung ebenfalls als ideal. Ich begann einen Vorbereitungskurs und bekam im Januar 2003 mein erstes Tageskind. Im März folgte dann das dritte. Wir hatten zusätzlich zu den Kursen alle zwei Monate eine „Gesprächsgruppe für Tagespflegeeltern, die privat vereinbart Kinder betreuen“ in der Geisbergstraße, geleitet von Heidi Krabbenhöft.

Anfang 2004 bekam ich das vierte Tageskind, ein Geschwisterkind, für das ich dann auch eine Pflegeerlaubnis beim Jugendamt beantragen musste. Ein Herr vom Gesundheitsamt kam zu diesem Zeitpunkt dann auch vorbei. Ansonsten hatte ich noch keinen Kontakt zum Bezirksamt und den „Bezirksamtstagesmüttern“.

Seit wann bin ich nun in einer Bezirksgruppe aktiv? Mit Einführung des Kita-Gutscheines 2006 ließ ich meine privaten Kinder auf Gutschein finanziert umstellen, musste eine Pflegeerlaubnis beantragen und war somit aus der privaten Kindertagespflege auf die Bezirksamtsebene gewechselt. Meine Räumlichkeiten wurden nun von einer Mitarbeiterin des Jugendamtes begutachtet und auch für gut befunden. Ab dem Zeitpunkt nahm ich das erste Mal an der Bezirksgruppe teil, die sehr groß (ca. 40 Teilnehmer) war, im Gegensatz zu der privaten Gesprächsgruppe.

Da mit der Einführung des Kita-Gutscheines, die private Tagespflege quasi auslief, wurde die Gesprächsgruppe für die private Kindertagespflege bei Familien für Kinder Ende 2007 leider eingestellt. Da mir der Austausch mit anderen Kolleginnen fehlte und meine neue Gruppe definitiv mit den

damals 40 Tagespflegepersonen zu groß für einen vernünftigen Austausch war, fragte Heidi mich, ob ich nicht in die überbezirkliche Gruppe kommen wolle. Dieses Angebot nahm ich natürlich gerne an. Anfang 2008 nahm ich das erste Mal an der „Überbezirklichen Leiterinnengruppe der Tagespflege-Bezirksgruppen in Berlin“ teil. Diese wurde von Eveline Gerszonowicz geleitet. Damals war ich aber noch keine Sprecherin unserer Bezirksgruppe, verständigte mich mit den damaligen Sprecherinnen aber darüber, dass ich die Neuigkeiten aus der überbezirklichen Gruppe bei unseren Treffen vortragen konnte.

Seit Januar 2009 bin ich eine der beiden Sprecherinnen der Regionalgruppe Friedenau und habe somit meine offizielle „Dabeiseinsberechtigung“ für die überbezirkliche Gruppe. Das allerdings in doppelter Funktion. Da unsere Gruppe zu groß für einen effektiven Austausch war, hat sich aus der großen Gruppe mit Unterstützung von Eveline Gerszonowicz noch eine sogenannte „Montagsgruppe“ herausgebildet, die sich alle zwei Monate (bis vor kurzem monatlich) am ersten Montag im Monat mit ca. sechs Teilnehmerinnen trifft.

2011 kam als zusätzliche Gruppenleiterin der überbezirklichen Gruppe noch Heidi Krabbenhöft und 2012 Nicole Bittner dazu. Eveline verabschiedete sich zu Ende 2012. Ende 2015 schied Heidi aus und seit 2016 sind Nicole Bittner und Frauke Zeisler nun die Leiterinnen.

Worum geht es bei den Gruppentreffen (früher/heute)?

Das KitaFöG war Mitte 2005 in Kraft getreten. Damals kam es ja zu einer umfassen-

den (überfälligen) Neugestaltung der Kindertagespflege. Es mussten Kurse belegt werden, Grund- und Aufbauqualifizierung. Der Kita-Gutschein war eingeführt worden und brachte eine Reihe an Veränderungen und Verpflichtungen, die in jedem Bezirk unterschiedlich waren. Dann wurden die Tagesmütter 2009 auf einmal steuerpflichtig. Mit der Steuerpflicht kam auch die Renten- und Krankenversicherungspflicht. Es gab genügend Gesprächsstoff.

Die Rente war ein großes Thema, das sich noch lange hinzog. Hatte es doch wohl mal Freistellungen von der Rentenversicherungspflicht gegeben bzw. nicht die Möglichkeit, sich freustellen zu lassen, da die Voraussetzungen andere waren ... usw. Vieles war anfangs sehr verwirrend, zumal es immer wieder neue Infos von sonst woher gab. Das alles wurde versucht, in der Gruppe zu klären, bzw. bekamen wir viele Informationen von den Leiterinnen der Gruppe.

Seit 2011 taucht immer wieder das Thema „Lebensmittelhygiene“ auf und ist nach wie vor immer wieder dran. Heidi und Eveline blieben trotz der teilweise sehr aufgebrachten Stimmung ruhig und sachlich. Das Aktionsprogramm mit dem Investitionsprogramm war auch ein großes Thema. Mittlerweile leiten Nicole und Frauke die überbezirkliche Gruppe, ebenfalls sachlich und ruhig. Es gibt jetzt auch Protokolle der Sitzungen. Da es im Rahmen der Kindertagespflege immer wieder Neuerungen gibt, sind diese Thema. Die Kindertagespflege wird immer professioneller und die Anforderungen an die Qualifizierungen höher. Von daher ist, im Hinblick darauf, immer genügend Gesprächsstoff vorhanden.

Thema ist auch immer wieder die Einstufung in der Krankenkasse, nebenberuflich selbstständig oder hauptberuflich, mit den sich hieraus ergebenden Veränderungen.

Nach wie vor ist damals wie heute ein großes Thema, dass die Bezirke ob ihrer Unabhängigkeit sehr unterschiedlich ausgestattet sind und auch die Ausführungsvorschriften sehr unterschiedlich umsetzen. Es gibt nicht auf allen Gebieten einheitliche Vorgehensweisen, was für die Kindertagespflegepersonen und auch die Eltern nicht immer einfach ist und Thema bei den Treffen ist. Auch die immer noch nicht ausreichend geregelte Vertretungssituation wird häufig von uns diskutiert. Seit zwei Jahren sind auch die enorm gestiegenen Mieten immer wieder Gesprächsstoff, verhindern diese doch u.a., dass es genügend Kindertagespflegepersonen gibt.

Besonders ist hervorzuheben, dass der Tag der offenen Tür aus der überbezirklichen Gruppe heraus entstanden ist. Mir gefällt, dass in der überbezirklichen Runde wirklich am Austausch interessierte Kolleginnen sitzen; die Teilnahme ist ja nicht verpflichtend. Es kommen tatsächlich diejenigen, die etwas erfahren und sich einbringen wollen. Die meisten kommen schon seit Jahren hierher. Es findet kein ständiger Wechsel statt. Die Leiterinnen waren und sind immer sehr bemüht, alle Fragen sachlich und fundiert zu beantworten. Sollte eine Frage mal nicht sofort geklärt werden können, ist sicher, dass sich (jetzt) Nicole und Frauke darum kümmern, eine Antwort zu finden. Ich konnte und kann mich in dieser Gruppe darauf verlassen, dass wir Fakten und nicht irgendwelche Gerüchte vermittelt bekommen. Sollten

einmal Zweifel bestehen, wird weiter nachgefragt und spätestens in der nächsten Sitzung, meist schon im Protokoll, auf den richtigen Sachverhalt hingewiesen. Es wird auch nicht nur einseitig geschaut; auch auf die Belange der Jugendämter wird hingewiesen und versucht, deren Vorgehensweisen transparent zu machen.

Ich versuche monatlich hinzugehen, da die Teilnehmerin mit den meisten Anwesenheitstagen anlässlich der Weihnachtsfeier einen Schokoladenweihnachtsmann bekommt. -)

Für meine Teilnahme an der überbezirklichen Gruppe erhalte ich keine Aufwandsentschädigung. Ich könnte mir aber vorstellen, dass in Tempelhof-Schöneberg die Teilnahme als Fortbildung anerkannt wird. Genau weiß ich es allerdings nicht, da ich das nie versucht habe. Viel Mehraufwand bedeutet die Teilnahme für mich nicht. Ich gehe monatlich für zwei Stunden zur

Gruppe. In meiner Regionalgruppe (wir treffen uns fünf Mal im Jahr) trage ich die Themen, die für uns in Friedenau wichtig sein könnten, vor. Vorher berichte ich noch von der Regionalsitzung mit den Fachberaterinnen. Sollte es Informationen geben, die aktuell ganz wichtig sind, versende ich diese vorab in einer Mail. Genauso halte ich das mit den Informationen für ganz Tempelhof-Schöneberg. Diese fasse ich aus dem Protokoll für alle Sprecherinnen zusammen, damit diese sie weitergeben können. Diese Informationszusammenfassung wird mir durch das Protokoll, das seit einigen Jahren an die Teilnehmerinnen der „Überbezirklichen Gruppe“ verschickt wird, sehr erleichtert.«

Wenn auch Sie gerne an der Überbezirklichen Gruppe teilnehmen möchten, rufen Sie uns an:

Nicole Bittner 030 / 21 00 21 27

Frauke Zeisler 030 / 21 00 21 18

„Kindertagespflege in Bewegung“

Ein Erlebnisbericht zur Entstehung des Slogans.

Nun ist es schon eine Weile her, da entstand die Idee, gemeinsam als Kindertagespflegen aus Berlin Reinickendorf an einem Drachenbootrennen teilzunehmen. Zuerst dachten wir nur, was für ein herrlich verrückter Einfall, dann machten wir uns daran diesen in die Tat umzusetzen.

Für alle die nicht wissen, wie ein Drachenboot aufgebaut ist: Es bietet 10 Sitzbänke für jeweils 2 Paddler. Die Besatzung besteht somit aus max. 20 Mitstreitern. Ein Trommler vorne im Boot nimmt den Rhythmus des ersten Paares auf und sorgt mit seinen Schlägen für einen gleichmäßigen Takt aller Paddler.



Im Heck steht ein Steuermann, der mit dem Ruder das Boot auf Kurs hält. Steuermann und Trommler wurden uns vom Veranstalter gestellt. Also mussten wir mindestens 18 Mitstreiter finden, die die große Herausforderung auf synchrone Zusammenarbeit in einer für uns bisher unbekanntem Sportart annehmen würden.

Die Tätigkeit in der Kindertagespflege ist vom Grunde her sicher eher die eines Einzelkämpfers. Ein wichtiger Grund, warum wir uns in Reinickendorf so wohl fühlen, ist der, dass wir es trotzdem schaffen, ZUSAMMENARBEIT groß zu schreiben. Vielleicht war dies auch genau die Basis, warum unsere Organisatorinnen schnell genug Kollegen begeistern konnten; mitzumachen. Auch 2 Vertreterinnen des Jugendamtes würden teilnehmen!

An einem herrlichen Sommertag im August trafen wir uns aufgeregt und fröhlich zum Probetraining. Als erste teamfördernde Maßnahme galt es; das Drachenboot aus

dem Schuppen zu holen und zu Wasser zu lassen. Nachdem alle mit einem Paddel bewaffnet ihren Platz eingenommen hatten, ging es auch schon los: Eine Stunde über den Tegeler See. Immer wieder Start üben, anschieben, schnelle Schläge; um in Fahrt zu kommen, gleiten lassen, Tempo halten und zum Schluss die gesamte Strecke.

Auch wenn 200 Meter die kürzeste Distanz sind, für ungeübte Paddler wie uns, kann solch eine Strecke unglaublich lang werden. Besonders wenn man dabei aufpassen muss, sich mit der Vorderfrau/-mann nicht zu verhaken und die Teamkollegen und -kolleginnen hinter einem, nicht mit einer Wasserladung nach der anderen vollzuschaukeln. Unser Steuermann aus dem Berliner Kanu Club Borussia wies uns äußerst geduldig auf Verbesserungsmöglichkeiten hin und sorgte dafür, dass wir ohne zu kentern wieder an Land kamen. Wir fühlten uns fit für die große Herausforderung eines Rennens.

Die gemeinsame Vorbereitung und Teilnahme an dem Drachenbootrennen sollte die Teamarbeit pflegen, hatte in unserem Fall aber auch einen weiteren Hintergrund. Glücklicherweise können wir immer auf die Unterstützung unseres Jugendamtes bauen. So waren in unserem Team auch 2 Mitarbeiterinnen des Jugendamtes aktiv dabei. Der Jugendstadtrat Herr Dollase hat uns mit einer Geldspende bei der Umsetzung der Teilnahme geholfen. Trotz der guten Unterstützung sinkt in Reinickendorf der Anteil an Kindertagespflegeplätzen stetig und ist in den letzten Jahren von 10 auf 4 % gefallen. Neuplanungen betreffen nach Pressemitteilungen nur Kitaplätze. Das macht uns große Sorge. Wir hoffen daher, mit der Teilnahme am Rennen auch unsere Bezirkspolitiker vermehrt auf unser Anliegen aufmerksam zu machen.

Ein ernster Hintergrund, der am 8. September beim 16. Drachenbootrennen im Strandbad Lübars mitfuhr, der auch ganz wesentlich zur Wahl des Slogans beigetragen hat. Unsere Bezirksverordnetenver-

sammlung wünscht sich eine gute Zusammenarbeit mit den Sportvereinen bzw. diese zu stärken. Bewegung soll forciert in den Alltag eingebaut werden. Diesen Gedanken haben wir aufgenommen und auch auf unsere Teamshirts drucken lassen:

„Kindertagespflege in Bewegung“.

Denn bei uns ist dieser Punkt seit jeher Programm.

Das Rennen in Lübars teilt sich in zwei Gruppen, in den Fun-Bereich und die im Verein organisierten Sportler. Einige der Teams hatten sehr witzige Namen, wie z.B.: „Die Kanalratten“, die „Taucherflöhe“ oder die „Hausdrachen Rüdersdorf“, um nur einige zu nennen.

Nun fuhren wir etwas mulmig zu unserem ersten Start. Immer vier Boote sollten gegeneinander antreten. Wir legten uns ordentlich ins Zeug und ... wurden sogar Vorletzte.

Der zweite Lauf ging leider etwas in die „Hose“. Das Team war sich danach einig, im nächsten Rennen machen wir es besser.



Da wir auch unseren ersten Steuermann mit seiner einfühlsam trommelnden Tochter wieder bekamen, setzten wir unseren Vorsatz auch tatsächlich um.

Im vierten Lauf, die Muskeln zitterten schon merklich, gaben wir alles und wurden sogar Dritter – von dreien. :-)

Alles in allem hatten wir viel Spaß in unserem tollen Team. Stolz können wir sagen, dass wir zwar Letzte wurden, aber nicht abgehängt. Wir hatten nie den Mut verloren, sicher auch dank unserer unermüdlichen Anfeuerer/-innen, die zur Unterstützung gekommen waren. Wenn es eine Medaille

für „Gute Laune versprühen“ gegeben hätte, dann wären wir ganz sicher auf den vordersten Plätzen gelandet.

Und wer weiß, vielleicht nehmen wir nächstes Jahr wieder teil. Nur ein Wermutstropfen blieb, es waren wenige Politiker da. Aber vielleicht ist es ein guter Anlass, um ins Gespräch zu kommen!? Für **ein lebens- und liebenswertes Reinickendorf**, das wollen wir doch alle.

*Rosa-Valentina Bick und Nina Müller
im Namen der Gruppe Kindertagespflege
Reinickendorf*

Das Bundesprogramm Kindertagespflege: Weil die Kleinsten große Nähe brauchen

2016 hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Bundesprogramm „Kindertagespflege: Weil die Kleinsten große Nähe brauchen“ aufgelegt. Es soll dazu beitragen, die pädagogische Arbeit der Tagesmütter und Tagesväter sowie die strukturelle Qualität in der Kindertagespflege weiterzuentwickeln. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie hatte sich im Januar 2016 für das Bundesprogramm Kindertagespflege beworben und wurde als einer von 30 Standorten

ausgewählt. Das Modellprojekt hat eine Laufzeit vom 01.01.2016 bis 31.12.2018 und dient der Weiterentwicklung und Professionalisierung von Tagespflegepersonen und zur Qualitätsentwicklung in der Fachberatung.

Das bestehende Qualifizierungssystem für die Kindertagespflegepersonen sollte im Bundesprogramm durch das kompetenzorientierte Qualifizierungshandbuch (QHB) abgelöst werden.

Frühe Bildung: Gleiche Chancen



Bundesprogramm Kindertagespflege
Weil die Kleinsten große
Nähe brauchen

Ziel war es, den in Berlin bestehenden Qualifizierungsstandard von 160 Unterrichtseinheiten nach DJI-Curriculum abzulösen und die Erprobung und Implementierung des QHBs als berlinweiten, 300 Unterrichtseinheiten umfassenden, Qualifizierungsstandard festzulegen.

Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiteten zwei Gütesiegelbildungsträger, die Jugendämter und das Land Berlin zusammen. Im Rahmen der Förderung wurde zwischen obligatorischen und optionalen Handlungsfeldern unterschieden. Die Umsetzung der obligatorischen Handlungsfelder war eine verbindliche Voraussetzung für die Förderung. Zu den obligatorischen Handlungsfeldern zählten die Einrichtung einer Servicestelle, die maßgeblich die Weiterentwicklung der Kindertagespflege in den Handlungsfeldern koordiniert sowie die Implementierung des „Kompetenzorientierten Qualifizierungshandbuchs Kindertagespflege“ (QHB). Ausgehend von den lokalen Gegebenheiten sollte sich die

Kindertagespflege zu einem integralen Bestandteil im Gesamtbetreuungssystem entwickeln. Die Servicestelle Berlin hatte sich für die folgenden optionalen Handlungsfelder entschieden: Fort- und Weiterbildung von Fachberaterinnen und Fachberatern in den Jugendämtern sowie Qualitätssicherung in der Fachberatung.

Insgesamt wurden im Zeitraum von 2016 bis 2018 in Berlin vier tätigkeitsvorbereitende Qualifizierungen (160 UE), drei tätigkeitsbegleitende Qualifizierungen (140 UE) und vier Aufbauqualifizierungen (160+ UE) durchgeführt. Im Laufe des Bundesprogramms wurden insgesamt 151 Tagespflegepersonen nach dem QHB-Curriculum qualifiziert. 56 Teilnehmer_innen haben erfolgreich die tätigkeitsvorbereitende 160 UE-Grundqualifizierung durchlaufen und 40 Teilnehmer_innen die tätigkeitsbegleitende 140 UE-Aufbauqualifizierung. 55 Tagespflegepersonen, die schon früher die Grundqualifikation durchlaufen hatten, haben an der kompetenzorientierten Aufbauqualifizierung 160+ teilgenommen.

Nach Rückmeldung der Bezirke¹ wurden insgesamt 231 neue Betreuungsplätze geschaffen und 36 neue Tagespflegepersonen haben nach den insgesamt 300 UE mit ihrer Tätigkeit begonnen. Gerade wegen des Ausscheidens einiger älterer Tagespflegepersonen ist dieser „Zuwachs“ von enormer Bedeutung, weil er eine Abnahme der betreuten Tagespflegekinder verhindert und einen kleinen Ausbau bewirkt.

Zurzeit² werden in Berlin 6.218 (Stand 01.03.2017: 6.123) Kinder in der Kindertagespflege betreut. 1.627 Tagespflegepersonen betreuen Kinder als reguläres Betreuungsangebot oder ergänzend zur Betreuung in Kita, Kindertagespflege oder Schulhort zu außergewöhnlichen Zeiten.

Das Bundesprogramm Kindertagespflege hat durch seine Unterstützung zur Qualitätsentwicklung und -steigerung der Kindertagespflege im Land Berlin nachhaltig beigetragen. Neben zahlreichen Fort- und Weiterbildungen und Qualifizierungsmöglichkeiten für die Fachberater_innen der Berliner Jugendämter kam es ebenfalls zu regelmäßigen Vernetzungs- und Austauschtreffen der Servicestelle mit den anderen Modellstandorten. Eine Webseite für die Servicestelle Berlin wurde eingerichtet, um stärker in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken. Dadurch wurden Kooperationsbeziehungen zu Familienzentren erleichtert und verstärkt. Des Weiteren erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Berliner Kitainstitut (BeKi) die Erarbeitung von Materialien für eine interne Evaluation nach dem Berliner Bildungsprogramm in der Kindertagespflege.

Das Bundesprogramm Kindertagespflege wurde während seiner Laufzeit durch das Deutsche Jugendinstitut wissenschaftlich begleitet. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse wird im Sommer 2019 erwartet.

Weiterführung des Bundesprogramms:

Bundesprogramm

Pro Kindertagespflege –

Wo Bildung für die Kleinsten beginnt.

Da das Bundesprogramm Kindertagespflege überaus erfolgreich war, hat sich das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend dazu entschieden, den qualitativen Ausbau der Kindertagespflege weiterhin zu fördern. Dafür wird es vom 01.01.2019 bis 31.12.2021 das Bundesprogramm Pro Kindertagespflege geben, welches die Modellstandorte weiterhin bei der Verstetigung der Qualifizierungen unterstützt. Gefördert wird pro Modellstandort die Einrichtung einer Koordinierungsstelle. Zusätzlich sollen die Handlungsfelder Fachkräftegewinnung und -bindung, Fachberatung, Inklusion, Vertretungsregelungen und -modelle, Zusammenwirken mit Familien, Merkmale der Kindertagespflege sowie Vergütung bearbeitet werden. Das Land Berlin hat für dieses Bundesprogramm bereits eine Interessenbekundung eingereicht.

Nele Borck, Sandra Lenke

Servicestelle Berlin zur Umsetzung des Bundesprogramms Kindertagespflege

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

¹ Die Rückmeldung erfolgte nur von 10 der 12 Bezirke.

² Stand: 01.03.2018

Schwerpunkt Vollzeitpflege

Normalität bei (ehemaligen) Pflegekindern

Sind Pflegekinder eigentlich normale Kinder? Diese Frage taucht bei Pflegekindern und -eltern immer wieder auf. Pflegekinder wachsen anders als die meisten anderen Kinder in unserer Gesellschaft auf: Sie leben bei einer Familie, die nicht ihre leibliche ist und haben in der Pflegefamilie einen besonderen Status. In der Forschung wird die Normalität von Pflegekindern – als psychische und physische Gesundheit – sehr genau untersucht und (zumindest teilweise) kritisch bewertet (z. B. Kindler et al. 2011). Pflegekinder sind deshalb herausgefordert für sich selbst eine Normalität zu konstruieren. Im Folgenden wird meine Untersuchung (Reimer 2017) vorgestellt, bei der ich Biografien junger Erwachsener, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind, daraufhin analysiert habe, wie sie Normalität für sich schaffen. Dazu werde ich knapp den Begriff der Normalität erläutern und in Bezug setzen zu Identität und anhand dessen (kurz) die Begriffe Normalitätskonstruktionen und -balancen definieren. Konkretisieren werde ich dies empirisch anhand meiner Studie, es wird knapp das Vorgehen beschrieben und es werden die analysierten Biografien und ihre Besonderheiten pointiert vorgestellt. Daran anknüpfend wird eine Typologie von Normalitätskonstruktionen und -balancen präsentiert. Abschließend skizziere ich Konsequenzen für Forschung und Praxis.

Normalitätsbegriff und Zusammenspiel mit Identität

In meiner Studie gehe ich davon aus, dass Normalität immer mit der tatsächlichen oder in einer Gesellschaft oder einem bestimmten Milieu wahrgenommenen statistischen Normalverteilung in einem Zusammenhang steht. Normalität stellt aber nicht einfach den statistischen Durchschnitt dar. Was normal ist und was nicht, wird in jeder Gesellschaft ausgehandelt. Den Aushandlungen liegt immer eine (imaginäre) Gaußkurve zugrunde. Gleichzeitig wird die Setzungen und Verschiebung von Normalitätsgrenzen dynamisch verhandelt. Die Verhandlung findet in einem Spannungsfeld statt zwischen dem Versuch Normalitätsgrenzen zu verengen und dem Versuch, Normalitätsgrenzen zu weiten (vgl. Link 2009).

Menschen werden in unserer Gesellschaft permanent – medial, aber auch in der Interaktion mit anderen Menschen – mit statistischen Durchschnitten und ergo Normalitäten konfrontiert. Wichtige Normalitätsfelder sind Körper, kindliche Entwicklung, Lebensstandard, Bildung, Arbeit/Beruf, Sexualität. Die ständige Konfrontation fordert – explizit oder implizit – auf, sich selbst und andere in diesen Normalitätsfeldern und statistischen Größen einzuordnen. Es ist

davon auszugehen, dass kein Mensch vollständig, in allen Lebensbereichen „normal“ ist (Krappmann 1977). Identität entwickelt sich in der Auseinandersetzung mit Normalitätserwartungen der Gesellschaft. Anknüpfend daran verstehe ich unter Normalitätskonstruktionen solche Konstruktionen, die eine Person in einer Interaktion präsentiert. Die Normalitätskonstruktionen sind in diese Interaktion eingebunden, sie sind wandelbar und können sich in verschiedenen Interaktionen unterschiedlich präsentieren. Allerdings ist davon auszugehen, dass sie sich biografisch festigen. Die Normalitätskonstruktion beinhaltet eine Selbstverortung in objektive oder subjektiv wahrgenommene Durchschnittsverteilungen, sowie eine Stellung zu gesellschaftlichen Normen. Als Normalitätsbalance bezeichne ich, wie es einer Person gelingt, ihre Normalitätskonstruktion auszubalancieren und aufrechtzuerhalten. Die Normalitätsbalance bezieht sich auf das Verhältnis zwischen einem Menschen und seinen Individualitätsbestrebungen, seiner Biografie und den eigenen Vorstellungen von dem was und wie er oder sie sein möchte einerseits und andererseits den Normalitätserwartungen, die in einer konkreten Interaktion und der ständigen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft an die Person herangetragen werden.

Methodisches Vorgehen und Datenmaterial

Die Datengrundlage für die Untersuchung von Normalitätskonstruktionen und -balancen stellen biografisch-narrative Interviews nach Schütze mit jungen Erwachsenen, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind, dar

(Schütze 1981; Reimer 2008 & 2011). Jedes Interview wurde aufwendig biografisch rekonstruiert, analysiert und nach verschiedenen Themenbereichen kodiert. Im Anschluss wurden die Lebensgeschichten rekonstruiert, aus jedem Interview erfolgte eine Analyse der Normalitätskonstruktion, des biografischen Hintergrunds für die Konstruktion, Taktiken des Balancierens der Normalität, der Nutzen sowie die Risiken der Konstruktion.

Einblicke in das Interviewmaterial

Um das Interviewmaterial und den Analyseprozess zu veranschaulichen, werden hier pointiert alle sechs genutzten, kontrastiven Interviews vorgestellt:

Lena kam im Alter von neun Monaten in eine Pflegefamilie, die sie heute als ihre Familie sieht. Von der leiblichen Familie grenzt sie sich stark ab. Im Interview ist es ihr besonders wichtig, sich selbst als normal (gute Schulbildung, durchschnittliche Hobbies) und die Pflegefamilie als normale Familie zu präsentieren. Ihr Bedürfnis in der Pflegefamilie ein normales Kind zu sein, geht so weit, dass sie selbst die fehlende biologische Beziehung zur Pflegefamilie teilweise negiert.

Sascha kam nach sechs Jahren in der Herkunftsfamilie und sieben Jahren im Heim im Alter von 13 Jahren in eine Pflegefamilie. Den Eintritt in die Pflegefamilie konstruiert er als harten, positiven Wendepunkt in seiner Lebensgeschichte, die er bis dahin als Geschichte fehlender Normalität erzählt. Die Normalität der Pflegefamilie versucht er im Erwachsenenalter für sich zu bewahren, indem er sich an deren Normen und Werten orientiert und engen Kontakt

pflegt. Die Beziehung zur leiblichen Mutter lebt er im Erwachsenenalter ebenfalls intensiv, lässt sich darin aber von der Pflegemutter supervidieren.

Amisha kam mit zwei Jahren in eine Pflegefamilie. Die Pflegeeltern sind beide professionelle Pädagogen. Amisha präsentiert sich einerseits als sehr normale junge Frau (stereotyp weiblich, durchschnittliche, geschlechtadäquate Hobbies, enge Freundschaftsbeziehungen zu Gleichaltrigen). Gleichzeitig präsentiert sie sich als unnormal mit diversen Einschränkungen aufgrund ihrer Geschichte und aus diesem Grund als besonders schutzbedürftig. Die Schutzfunktion übernehmen die Pflegeeltern. Die Art der Übernahme dieser Funktion und Amishas Wunsch, gleichzeitig normal und schutzbedürftig zu sein, kollidieren regelmäßig.

Marcel kam mit vier Jahren in eine Pflegefamilie. Der Übergang in die Pflegefamilie stellt für ihn eine Denormalisierung dar. Die Notwendigkeit der Fremdunterbringung stellt er bis heute in Frage. Er verortet sich in der leiblichen Familie und versteht die Beziehungen zu den Mitgliedern der leiblichen Familie als normale Beziehungen. Die Beziehung zur Pflegefamilie ist konflikthaft, aber dennoch intensiv.

Hannah kam als Baby in eine Pflegefamilie, in der sie bis zum Abbruch des Pflegeverhältnisses (von Seiten der Pflegeeltern) im Alter von 16 Jahren lebte. Hannah präsentiert sich im Interview aufgrund ihrer Pflegekindgeschichte und des erlebten Abbruchs als unnormal. Dazu kommen andere Lebensbereiche in denen sie sich selbst fehlende Normalität zuschreibt, vor allem aufgrund ihrer Homosexualität. Die

fehlende Normalität kann Hannah aber zumindest teilweise kompensieren durch ein hohes Bildungsniveau, durch positive Beziehungserfahrungen im jungen Erwachsenenalter und dadurch, dass sie ein alternatives Milieu in einer Großstadt für sich gefunden hat, in dem sie sich mit ihrer fehlenden Normalität unter ihresgleichen befindet.

Dave kam nach neun Monaten in der Herkunftsfamilie und einem Heimaufenthalt mit zweieinhalb Jahren in eine Pflegefamilie. Er präsentiert sich im Interview als massiv unnormal. Dies begründete er vor allem mit seinen vielfältigen medizinischen Diagnosen und den sich anschließenden therapeutischen Interventionen, die aufgrund der Probleme, die er in der Pflegefamilie hatte und machte, eingeleitet wurden. Dave zieht einen großen Gewinn aus der fehlenden Normalität, von seinem Umfeld erwartet er maximale Rücksichtnahme und Verständnis. Gleichzeitig problematisiert er Zukunftssorgen und ein Exklusionsrisiko aufgrund seiner fehlenden Normalität.

Ergebnisse

Aus dem Vergleich der Interviewanalysen wurde ein theoretisches Modell von Normalitätskonstruktionen und Normalitätsbalancen bei Pflegekindern erstellt. Aufgrund der Komplexität wird auf die Darstellung an dieser Stelle verzichtet (mit Verweis auf: Reimer 2017). Aus dem Theoriemodell heraus wurden vier Typen gebildet, die idealtypisch verdichtet darstellen, wie junge Erwachsene, ehemalige Pflegekinder, auf verschiedene Art Normalität konstruieren und ausbalancieren. Es ist davon auszuge-

hen, dass die Idealtypen tatsächlich so auftreten können, dass es aber auch erwachsene Pflegekinder geben kann, bei denen sich Typen mischen.

Typ 1: Normalität behaupten – gegen alle Widerstände

Dieser Pflegekindtypus präsentiert sich als über alle Maßen normal. Er weiß zwar um die fehlende Normalität, versucht diese allerdings zu glätten oder gar zu leugnen. Die Tatsachen, die zur Inpflegegabe geführt haben und mit fehlender Normalität in Verbindung stehen, werden bagatellisiert.

Mythen um die Inpflegegabe spielen eine wichtige Rolle, die Unterbringung in genau dieser Pflegefamilie wird als schicksalhaft betrachtet. In diesem Typus finden sich junge Erwachsene mit sehr enger Beziehung zur Pflegefamilie. Ein Ablöseprozess als wichtiger Teil der Autonomieentwicklung hat hier noch nicht stattgefunden. Die Pflegefamilie wird als eigene Familie betrachtet, die Pflegefamilie und vor allem die Pflegemütter werden stark idealisiert, darüber wird ein hohes Maß an Zugehörigkeit zur Pflegefamilie konstituiert. Generell zeichnet sich dieser Typus dadurch aus, dass er stark normierte Vorstellungen über Familie, Bildung, Beruf, Freizeitbeschäftigungen und teilweise weitere Lebensbereiche hat. Der Kontakt zur Herkunftsfamilie ist stark eingeschränkt, es erfolgt eine deutliche Abgrenzung. Es dominiert ein Schwarz-Weiß-Denken, die Herkunftsfamilie und Pflegefamilie werden eingeteilt einerseits in die gute, richtige, normale Familie, andererseits in die schlechte, anormale Familie. Das Reflexionsniveau ist bei diesem Typus relativ niedrig. Den Hintergrund dafür bil-

den aber explizit nicht fehlende Bildungsressourcen, sondern die Tatsache, dass die Reflexion über die eigene Geschichte innerlich abgewehrt wird. Dieser Typus hat nur wenige Mitwisser der Fremdunterbringung. Das Stigmamangement ist entsprechend verdeckt. Die angewandten Taktiken haben extremen Charakter, gängig sind auch Lügen und sich in Widersprüche zu verstricken. Als Preis für dieses strikte Informationsmanagement werden Kontakte außerhalb der Pflegefamilie stark eingeschränkt, sprich dieser Typus hat wenige Freunde, diese sind dann aber engste Vertraute. In der Regel sind bei diesem Typus viele Kompensationsmöglichkeiten vorhanden – gute Integration in die Pflegefamilie und deren soziales Umfeld, Bildungsressourcen, gelingender Übergang Schule – Beruf. Die Chancen für diesen Typus liegen in der Scheinklarheit, die eine feste Verortung und Zugehörigkeit ermöglicht und dadurch auch Handlungsfähigkeit bietet. Dieser Typus kann vollständig von den Ressourcen, die die Pflegefamilie bietet, profitieren. Dem gegenüber stehen Risiken für die Autonomieentwicklung. Aufgrund der engen Beziehung zur Pflegefamilie, ihrer außerordentlichen Wichtigkeit und der damit einhergehenden Idealisierung wird es schwierig, sich selbst als autonome Person mit einer eigenständigen Lebensführung zu formieren.

Typ 2: Normalität vorleben – Risiken entgegen

Bei diesem Typus dominiert ein Verständnis als Normale. Die Bereiche im heutigen Leben oder in der Geschichte, die von fehlender Normalität gekennzeichnet sind, werden aber deutlich wahrgenommen und

benannt. In Abgrenzung zum Typus 1 dient hier allerdings nicht die Pflegefamilie als zentraler Normalitätsanker. Die Pflegefamilie hat zwar eine zentrale Bedeutung und wird auch tendenziell idealisiert, daneben gibt es allerdings weitere zusätzliche Verankerungen von Normalität in diversen anderen Lebensbereichen. Hier geht es darum, sehr bewusst in sämtlichen Bereichen Normalität vorzuleben und dadurch eine ständige Rückversicherung für die eigene Normalität zu erlangen. Im Zentrum stehen geschlechtstypische Handlungsmuster und die daraus folgende Rückversicherung eine normale Frau oder ein normaler Mann zu sein, genauso wie die Rückversicherung einen normalen, ordentlichen Beruf zu haben und gegebenenfalls selbst eine normale Familie zu gründen. Es besteht das zentrale Bedürfnis, Zugehörigkeit zu den als normal Wahrgenommenen herzustellen und zu erhalten. Darüber hinaus wird eine sekundäre Zugehörigkeit zu den als normal Verstandenen hergestellt, indem eine starke Orientierung an deren Normen und Werten erfolgt. Dagegen erfolgt eine deutliche Abgrenzung von denen, die fehlende Normalität repräsentieren. Mit dem Kontakt zu den Anormalen geht eine ständige Sorge vor einer Kontaminierung einher, die ein Risiko für die eigene Denormalisierung mit sich bringt. Die Abgrenzung ist allerdings tendenziell nicht so hart wie beim Typ 1, es kann eine Annäherung erfolgen, die dann allerdings stark reflektiert wird, um eine Kontaminierungsgefahr zu minimieren. Vielschichtigkeiten und fehlende Eindeutigkeiten werden teilweise wahrgenommen, doch gibt es auch hier Dramatisierungen und Übertreibungen, die die Angst vor

dem Risiko fehlender Normalität verdeutlichen. Die aus der subjektiven Sicht Normalen werden weitgehend unkritisch betrachtet. Das Reflexionsniveau ist relativ niedrig. Im Stigmamanagement sind offene und verdeckte Formen denkbar. In der Regel gibt es intensive Außenkontakte, in denen ein offenes Informationsmanagement betrieben wird, der große Freundeskreis dient wiederum der Rückversicherung der Normalität. Zentrale Ressource dieses Typus ist eine enge Bindung an die Pflegefamilie. Die klare Orientierung an den Normen und Werten „der Normalen“ verschafft Handlungsoptionen und Handlungssicherheit. Weitreichendes und sich verstetigendes Risikoverhalten ist von diesem Typus nicht zu befürchten, da dies eine Gefahr für die Normalität darstellen könnte. Zentrales Risiko für diesen Typus sind eine zu große Anpassung an die als normal bewerteten Menschen und deren Werte und Normen, die dazu führt, dass die eigenen Bedürfnisse nicht wahrgenommen werden können. Die Idealisierung der Normalen und der Normalität als Ganzem, kann zu einem ausgeprägten Schwarz-Weiß-Denken führen, das Exploration und Mut hemmt. Die Angst vor einer potentiellen Grenzüberschreitung in einem Normalfeld kann hemmend wirken.

Typ 3: Über fehlende Normalität philosophieren – und sie (auch dadurch) teilweise relativieren

Die fehlende Normalität und die daraus hervorgehenden Herausforderungen stehen im Mittelpunkt der Denkprozesse dieses Typus. Reflexion ist die zentrale Dimension, um die sich alle anderen Taktiken drehen. Dadurch erfolgt teilweise ein

Reframing der Normalitätsfrage: Dieser Typus wird allein aufgrund der weitreichenden Reflexion über die fehlende Normalität paradoxerweise teilweise als normal wahrgenommen. Schon während des Pflegeverhältnisses wird viel über die fehlende Normalität dieser Form von Familie und des Zusammenlebens nachgedacht und die Normalität der Pflegefamilie tendenziell in Frage gestellt, was (heftige) Konflikte im Jugendalter mit sich bringen kann, bis hin zum Abbruch oder zeitweiligen Zerwürfnissen in der Phase der Beendigung. Die Wahrnehmung von Vielschichtigkeit bei Pflegefamilie wie Herkunftsfamilie ist sehr hoch, auch deren jeweilige Werte und Normen werden ständig hinterfragt und können nicht einfach akzeptiert oder gar übernommen werden. Aufgrund dessen gibt es lediglich lose Zugehörigkeiten und auch nur lose Abgrenzungen. Dieser Typus nimmt eher Abgrenzung von Normen und Werten oder Zuschreibungen vor als von konkreten Menschen. Abgrenzungstechniken sind weicher als bei Typus 1 und 2. Zugehörigkeit wird eher zu imaginierten oder abstrakten Gruppen von Personen oder zur eigengegründeten Familie hergestellt, zu Pflege- und Herkunftsfamilie wird keine zu enge Zugehörigkeit empfunden. Das Stigmanagement erfolgt in Form eines offenen Umgangs mit der Pflegekindtatsache. Diesem Typus ist es wichtig, sich im Gespräch erklären zu können und fehlende Nachfragen oder gar eine fehlende Bereitschaft der Auseinandersetzung mit der Person wird als potentiell kränkend erlebt. Kompensation der fehlenden Normalität ist diesem Typus sehr wichtig. Zentrale Taktiken sind Erfolg im Bildungssystem und im

Beruf, sowie das Gründen einer der Normalfamilie entsprechenden eigenen Familie. Ist in einem Bereich keine Normalität möglich, wird dies reflektiert und problematisiert. Die Ressourcen dieses Typus sind ein kritischer Geist, er ist selbstständig und autonom, hat oft Erfolge im Bildungssystem und Beruf und ist sehr bemüht um positive Beziehungen in Partnerschaften und in der eigengegründeten Familie. Besondere Risiken bei diesem Typus sind eine „Ich-glaub-keinem-was“-Haltung, die Überbewertung von Reflexion und den daraus hervorgehenden Ressourcen, eigenbrötlerische Haltungen. Aufgrund der Überbetonung ihrer Autonomie riskieren sie Einsamkeit. Erfolg in zentralen Lebensbereichen erscheint obligatorisch, teilweise gar überlebenswichtig.

Typ 4: Fehlende Normalität zelebrieren – und Exklusion riskieren

Dieser Typus präsentiert sich als unnormal. Dabei erscheint die fehlende Normalität einerseits als Makel, andererseits wird ein (großer) Nutzen aus ihr gezogen. Weitreichende Diagnose- und Therapieerfahrungen und die Annahme einer Identität als (psychisch) Kranker sind bei diesem Typus gängig. Typisch ist eine Grundhaltung, bei der davon ausgegangen wird, dass eigentlich alle Menschen unnormal sind und man selbst lediglich einer unter ihnen, allerdings mit einem spezifischen Profil, ist. Abgrenzung erfolgt vor allem über die Dramatisierungen von Vorerfahrungen und die Distanzierung von bestimmten Menschen. Teilweise gibt es auch Kontaktabbrüche mit Menschen, deren fehlende Normalität als zeitweilig unerträglich erlebt wird, der Ab-

bruch des Kontakts ist aber meist nur zeitlich befristet. Zugehörigkeit wird nur lose zu Menschen konstruiert, weil Beziehungen generell als kompliziert erfahren werden; die Verortung der Zugehörigkeit findet sich tendenziell bei abstrakten Gruppen, die sehr unterschiedlich sein können (z.B. Kranke, Pflegekinder, Unnormale, Verständnisvolle). Vielschichtige Perspektiven auf die eigene Geschichte und die wichtigen Menschen in der Geschichte sind sehr ausgeprägt, aber weitgehend unreflektiert. Oft sind sie beeinflusst von Therapien. Damit einher geht häufig eine Übernahme therapeutischen Vokabulars. Diesem Typus stehen oft nur wenige Kompensationsmöglichkeiten zur Verfügung, da Probleme im Bildungssystem (fast immer) bestanden. Entsprechend konnten keine weitreichenden Bildungsressourcen gesammelt werden, der Übergang in Schule und Beruf ist dadurch ebenfalls kompliziert und bedarf mehrerer Anläufe oder scheitert gar. Positive Partnerschaftserfahrungen sind wegen der komplizierten generellen Beziehungsgestaltung auch eher selten. Das Stigmanagement ist situationsabhängig. Dieser Typus zieht wichtige Ressourcen daraus, dass er mit seiner fehlenden Normalität (zumindest: weitgehend) ausgehöhlt ist. Ihm stehen viele Freiheiten offen. Das große und weitreichende Risiko ist, dass Diskrepanzen zwischen Sein und gesellschaftlichen Erwartungen verkannt werden. Während des Jugendmatoriums besteht noch eine besondere Art von Schutz, sozialpädagogische Angebote können in Anspruch genommen werden. Sobald dieser Rahmen wegfällt, riskiert der Typus gesellschaftliche Exklusion.

Schlussfolgerung/ Ausblick

Die vorgestellten Ergebnisse legen nahe, Normalitätsprozesse von Pflegekindern in ihrer Komplexität zu sehen und damit sowohl Chancen als auch Risiken bei allen Typen offenzulegen. Für die Praxis der Pflegekinderhilfe erweisen sich die hier vorgelegten Ergebnisse auf den ersten Blick als sperrig: alle herausgearbeiteten Typen weisen Chancen und Risiken auf, es gibt kein Ideal, auf das die Praxis zuarbeiten sollte. Klare Handlungsanweisungen für die Praxis erweisen sich also als unzureichend. Dennoch können Haltungen herausgearbeitet werden, die der Komplexität von Normalitätsprozessen bei Pflegekindern gerecht werden und Pflegekinder darin unterstützen können, die chancenreichen Konsequenzen der Normalitätskonstruktionen und -balancen weiter auszubauen und auch die Risikoseiten nicht zu verkennen. Wichtige Bausteine einer derartigen Haltung sind: die Komplexität von Normalitätsprozessen bei Pflegekindern wahrnehmen und anerkennen; den Aufwand, den Pflegekinder für ihre Normalitätskonstruktion und -balance betreiben, anerkennen und würdigen; vordergründig unverständliches Verhalten auch als Taktiken zur Aufrechterhaltung einer komplexeren Normalitätsbalance verstehen; Reflexion anregen (zum Beispiel im Rahmen von Biografiearbeit), aber nicht erzwingen; Ambivalenzen wahrnehmen und anerkennen; Pflegekindern Ressourcen zur Verfügung stellen, die helfen, Ambivalenzen auszuhalten; entsprechend vorhandene Ressourcen fördern auch mit dem Ziel, Kompensationsmöglichkeiten zu erarbeiten (z.B. Bildung, Köngeter et al. 2016);

Pflegekindern Ressourcen zur Verfügung stellen, die hilfreich sind, um flexible Familienbilder entwickeln zu können, die ihren Lebensrealitäten besser entsprechen als stark normalistische Familienbilder; individuelle Formen des Stigmanagements in einem vertraulichen Rahmen ansprechen und Unterstützung anbieten bei der Entwicklung hilfreicher und angemessener Formen.

Darüber hinaus ergeben sich aus der Studie Zweifel an einer pathologisierenden Sicht auf Pflegekinder: ein (zusätzliches) Infragestellen durch Diagnosen und Behandlungen stellt ein besonderes Risiko für die Normalitätsbalance von Pflegekindern dar, das nur mit einer Vielzahl vorhandener Ressourcen (teilweise) kompensiert werden kann. Die Studie ist ergo auch ein Appell an Wissenschaft und Praxis, die Nebenwirkungen stigmatisierender Zuschreibungen in den Blick zu nehmen, die eigene Forschung und Praxis diesbezüglich zu hinterfragen und daran zu arbeiten, einer vielschichtigeren Perspektive auf Pflegekinder und ihrem Aufwachsen mehr Gehör zu verschaffen.

Dr. phil. Daniela Reimer

Hochschuldozentin an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) und Mitglied der Forschungsgruppe Pflegekinder. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Biografiefor-
schung, Pflegekinder und Pflegefamilien,
Normalität und Kultur.

Kontakt: Daniela.reimer@zhaw.ch

Literatur

Kindler, H./ Scheurer-Englisch, H. / Gabler, S. / Köckeritz, C. (2011): Pflegekinder: Situation, Bindung, Bedürfnisse und Entwicklungsverläufe, in: Kindler, H. / Helming, E. / Meysen, T. / Jurczyk, K. (Hg.): Handbuch Pflegekinderhilfe. München, S. 128 - 224.

Köngeter, St. / Mangold, K. / Strahl, B. (2016): Bildung zwischen Heimerziehung und Schule. Ein vergessener Zusammenhang. Weinheim: Juventa.

Krappmann, L. (1975): Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart.

Link, J. (2009): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. 4. Aufl. Göttingen.

Reimer, D. (2011): Pflegekinderstimme. Arbeitshilfe zur Begleitung und Beratung von Pflegefamilien. Düsseldorf.

Reimer, D. (2017): Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder. Weinheim.

Die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe

Mitreden – Mitgestalten, ein Beitrag der Pflegefamilienverbände

Die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe sollte in der letzten Legislaturperiode im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) ihren Abschluss finden. Dieses Gesetz ist bisher nicht in Kraft getreten. Im Koalitionsvertrag steht, dass die Kinder- und Jugendhilfe auf der Basis dieses Gesetzes weiterentwickelt werden soll. Das dabei aus der Perspektive der Pflegekinderhilfe bedeutsame Thema ist die Sicherung der Kindesinteressen bei Fremdunterbringung. Was bedeutet dies?

1) Ein Recht auf Familie haben auch behinderte Kinder

Für alle behinderten Kinder sind entsprechende Angebote der Fremdunterbringung in Familien bedarfsgerecht auszugestalten. Dazu gehören außer den behinderungsspezifischen Bedarfen des Kindes auch Entlastungs-, Fortbildungs-, Beratungs- und andere Unterstützungsbedarfe der Pflegeeltern. Für Kinder mit besonderem Bedarf im Bereich der Gesundheitsfürsorge sind Teile der Personensorge, wie Gesundheitsfürsorge und das Recht Anträge zu stellen, dringend an die Pflegeeltern zu übertragen. Wenn die Eingliederungshilfe Kostenträger ist, müssen die Ausführungsbestimmungen im SGB IX und XII den Regelungen aus dem SGB VIII §§ 36 bis 39 entsprechen.

Die Zusammenarbeit der Ministerien und das Zusammenführen der Eingliederungs-

hilfe und der Jugendhilfe sind unverzichtbar, um eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe herbeizuführen.

2) Vorbereitung und Unterstützung der Pflegeeltern

Eine gute Vorbereitung und Unterstützung der Pflegefamilien braucht qualifizierte Fachkräfte, die ausreichende zeitliche Ressourcen haben. Die Unterstützung der Pflegeeltern, einschließlich Entlastungsangebote und Fortbildung, sind nach Bedarf zu finanzieren.

Pflegefamilien agieren in einem Bereich unterschiedlicher Erwartungen. Daher sind den Pflegeeltern Beratung und Supervision anzubieten. Dafür gilt das Wunsch- und Wahlrecht.

3) Umgang zum Wohl des Kindes

Pflegekinder haben ein Recht aber nicht die Pflicht auf Kontakt/Umgang mit ihren leiblichen Eltern. Die Anerkennung der Kinderrechte bei der Umgangsthematik bedeutet zwingend, dass die Aussage des Kindes respektiert wird. Umgänge gegen den Willen und das Wohl des Kindes dürfen nicht durchgeführt werden.

4) Elternberatung

Kindesinteressen als Richtschnur bedeutet eine wertschätzende sozialpädagogische Arbeit mit den leiblichen Eltern. Elternverantwortung heißt Sensibilisierung für die Entwicklungsbedürfnisse des Kindes. Sie

haben nicht mehr die Aufgabe, den Alltag mit dem Kind zu gestalten. Sie müssen akzeptieren, dass ihre Kinder andere Bindungen eingehen und brauchen dabei Unterstützung.

5) Lebenswirklichkeit der Pflegekinder

Pflegekinder, die schon länger in ihrer Pflegefamilie leben und sich gebunden haben, brauchen die familienrechtliche Anerkennung ihres Lebensortes. In dem Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989 wird im Artikel 12 explizit die Berücksichtigung des Kindeswillens zugesichert. Das betrifft insbesondere familiengerichtliche Entscheidungen zum Lebensort des Kindes.

6) Hilfeplanung als wirkliche Beteiligung

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Hilfeplanung, halten wir für zwingend erforderlich. Sie bedeutet nicht notwendigerweise die Anwesenheit des Kindes beim Hilfeplangespräch, sondern die Wahrnehmung seiner Interessen und Bedürfnisse. Dies hat in einer für das Kind angemessenen und verständlichen Form zu erfolgen.

Die schriftliche Dokumentation des Hilfeplangesprächs und der Hilfeplan als Verwaltungsakt sind den Betroffenen, einschließlich den Pflegeeltern, zeitnah zur Verfügung zu stellen. Im Hilfeplan ist der Zusammenhang von Hilfebedarf und den Bedingungen der Hilfe deutlich erkennbar darzulegen.

7) Kostenbeteiligung junger Menschen

Pflegekinder müssen mit 75 % ihres Einkommens die Jugendhilfe finanzieren. Das ist nicht im Sinne der Hilfgewährung. Die Absenkung der Kostenbeteiligung im KJSG auf 50 % sowie ein Freibetrag von 150 € müssen schnellstmöglich geltendes Recht werden.

8) Soziale Absicherung von Pflegefamilien

Pflegefamilien werden in vielen Kommunen händeringend gesucht. Die soziale Absicherung von Pflegefamilien hat viele große Lücken. Für kleine Kinder ist, analog zum Elterngeld, ein angemessener Beitrag aus der Jugendhilfe zu finanzieren.

Die momentane Regelung zur Alterssicherung reicht nicht aus. Es muss gewährleistet sein, dass Pflegeeltern nicht in Altersarmut rutschen, weil sie Pflegekinder aufgenommen haben und deshalb ihre Berufstätigkeit ganz oder teilweise aufgegeben haben.

9) Schadensregulierung

Die Haftpflichtversicherungen greifen bei Schäden, die Pflegekinder im Haushalt der Pflegeeltern verursachen, meistens nicht. Haftpflicht ist stets an Deliktfähigkeit geknüpft. Diese ist im BGB geregelt. Zwingend zu klären ist, wie Schäden reguliert werden, die Pflegekinder im Haushalt der Pflegefamilie anrichten.

PFAD Bundesverband e.V., Bundesverband behinderter Pflegekinder e.V., AGENDAPflegefamilien
22.10.2018

Berliner Pflegekinder auf Safari

1.688 Besucher/-innen beim 18. Berliner Pflegefamilienstag am 01.09.2018



Der diesjährige Pflegefamilienstag fand im Berliner Zoo statt. Zum offiziellen Beginn um 11:00 Uhr bildete sich am Eingang Elefantentor in der Budapester Straße eine kleine Schlange. Nach kurzer Zeit, die Veranstaltungsbändchen wurden schnell ums Handgelenk gebunden, verschwand die Schlange im Zoo und machte sich auf den Weg zum Eisbärbrunnen. Das konnte schon etwas länger dauern, nicht dass der Weg so weit war, sondern es gab schon einiges zu sehen, Pelikane, Antilopen und wenn man etwas Glück hatte, die Löwen,

deren Haus gerade renoviert wird. Auf halber Strecke legten viele Familien eine kleine Pause ein. Hier steht die Bronze-Skulptur des Gorillas Bobby, der am 30. März 1928 – im Alter von etwa zwei Jahren – als erster Gorilla in den Zoologischen Garten Berlin einzog. Die Kinder konnten sich auf den Sockel setzen und in Bobby's Arme schmiegen. Ein tolles Fotomotiv, das wohl jetzt auch in vielen Erinnerungsbüchern der Pflegekinder auftauchen wird.

Am Eisbärbrunnen warteten an den Ständen der Pflegekinderdienste viele Spiel- und Bastelangebote auf die Pflegefamilien.



Die Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf mit Peter Heinßen, Geschäftsführer der Familien für Kinder gGmbH, bei der Begrüßung.

Die Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf begrüßte mit Peter Heinßen, Geschäftsführer der Familien für Kinder gGmbH, die Pflegefamilien. Die Bezirksstadträtin dankte den Pflegeeltern für ihr Engagement:

„Ihre Verdienste als soziale Eltern mit einem öffentlichen Erziehungsauftrag sind für die Jugendhilfe und für unsere Gesellschaft von unschätzbarem Wert. Als Pflegeeltern verdienen Sie unsere uneingeschränkte Anerkennung, unsere Wertschätzung sowie unsere fachliche Unterstützung.“

Als Dank ist dieses Fest ganz Ihnen allen gewidmet! Mit allen meine ich Sie und alle Menschen in Ihrem privaten Lebensraum: Ihre leiblichen Kinder, Oma, Opa, Tante, Freunde ... denn alle haben ihren Anteil daran, dass es dem Pflegekind in Ihrer Familie gut gehen kann.“

Es war wieder ein erlebnisreicher Tag und wir freuen uns schon auf den 19. Pflegefamilientag im nächsten Jahr. Fotos vom Pflegefamilientag können Sie sich hier ansehen: www.pflegefamilientag-berlin.de

*Hans Thelen
Familien für Kinder gGmbH*

Pflegekinder und Pflegefamilien aufgepasst! Wer will mitmischen?



Einladung zu einem spielerischen Familienwochenende im Mai 2019

Ein Projekt des Kompetenzzentrum Pflegekinder in Kooperation mit Familien für Kinder gGmbH

Pflegekinder im Alter zwischen 10 und 17 Jahren und ihre Pflegefamilien mit weiteren Geschwistern sind herzlich eingeladen zu einem spielerischen Familienwochenende im Mai 2019. Das Wochenende ist konzipiert als kommunikatives und unterhaltsames Freizeitangebot mit der gesamten Pflegefamilie.

In einem Hüttendorf in Mecklenburg-Vorpommern (ca. 1,5 Stunden von Berlin) wird gemeinsam gekocht, gegrillt, gegessen und gespielt. Die Familien können jeweils ein Blockhaus gemeinsam belegen. Außenherum gibt es viel Platz für Spiel und Bewegung.

Das Programm umfasst spielerische Workshops zu Partizipation und Kinderrechten und ein Forumtheater-Spiel, in denen alle, klein und groß, kräftig mitmischen sollen – mitmachen heißt dabei sein!

Unterbringung, Verpflegung und Workshops sind für die Teilnehmer/-innen kostenlos. Die Anreise erfolgt individuell, Fahrtkosten können auf Anfrage erstattet werden. Sollten jüngere Kinder mitreisen, kann zusätzlich zum Programm eine Betreuung gestellt werden. Wenn Sie Interesse haben, dann melden Sie sich schnell an – es gibt Platz für 4-5 Familien.

Zum Hintergrund

Das Projekt ist eine Praxisforschung zur Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien. Eine Künstlerin, eine Pädagogin und ein Kinderrechtsexperte wollen folgenden Fragen nachgehen und suchen den Austausch mit den Pflegefamilien:

Welche Rechte haben Kinder? Wo können sich Kinder, auch Pflegekinder, an Entscheidungen beteiligen, die ihr Leben be-

treffen – und in welcher Form? Was für Vereinbarungen können innerhalb des „kleinen Systems“ Familie getroffen werden, die auch Kompetenzen für die „große Vereinbarung“ der gesellschaftlichen Teilhabe vermitteln?

Das Kompetenzzentrum Pflegekinder will hier Partizipationsmethoden erproben, spielerische Formen des Sich-Verständigen finden, welche innerhalb der Familien auch ohne externe Anleitung weiter benutzt werden können, um Kindern eine Mitwirkung zu ermöglichen und Entscheidungsfindungen oder gar Konfliktlösungen zu gemeinsamen Prozessen zu machen. Dabei

steht im Fokus, die Kinder in ihrem alltäglichen Lebensumfeld zu stärken, um auch in den Hilfeplangesprächen und später als Erwachsene kompetent und selbstbewusst auftreten und leben zu können.

Kontakt & Anmeldung:

Katrin Behrens, Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V., (030) 21 00 21 21, info@kompetenzzentrum-pflegekinder.de, www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de
Das Projekt ICH MISCHTE MIT! wird gefördert durch die Aktion Mensch.

Fortbildungen zur Vollzeitpflege 2018

Im Fortbildungszentrum der Familien für Kinder gGmbH

Wir freuen uns, Ihnen unser umfangreiches Fortbildungsangebot für das Jahr 2019 präsentieren zu können! Es soll Ihren Familienalltag bereichern und unterstützen. Die Angebote richten sich vorrangig an Pflegeeltern und Adoptiveltern. Mitunter können auch Fachkräfte teilnehmen – bitte sprechen Sie uns an.

Unsere Veranstaltungen sollen Ihnen dabei helfen, auf die besonderen Bedürfnisse von Pflege- bzw. Adoptivkindern in geeigneter Weise eingehen zu können und Herausforderungen gut zu bewältigen.

Die zwei besonderen Seminare für verwandte Pflegeeltern haben sich etabliert

und werden als Basisthemen jährlich stattfinden. Sie finden diese Veranstaltungen unter den Titeln: „*Oma, Opa, Onkel, Tante ...*“ und „*Ich/Wir wollte/n helfen – und nun?*“ Die Fortbildungen werden verwandten Pflegeeltern für die Grundqualifizierung angerechnet.

Hinweisen möchten wir besonders auf die Veranstaltung: Ent-wicklung Pubertät – vom zweiten Bindungsweg. Diese Veranstaltung richtet sich an Pflegeeltern, deren Pflegekinder inzwischen Jugendliche geworden sind. Das Seminar greift die besonderen Themen jugendlicher Pflegekinder auf.



Relativ neu bzw. ganz neu im Programm sind zudem folgende Seminare:

- Kinder stark machen – Resilienz wahrnehmen und fördern
- Vielfalt als Ressource – Migration in der Pflegefamilie
- Essen – ein verstecktes Thema bei Pflege- und Adoptiveltern

Seit zwei Jahren bieten wir regelmäßig das Seminar „Erste Hilfe für Säuglinge und Kleinkinder“ an, welches ein äußerst positives Feedback erfährt, weil es (wie uns berichtet wird) vielen Pflegeeltern im Umgang mit ihren Pflegekindern Sicherheit gibt.

Alle Seminare, die wir in das neue Fortbildungsprogramm aufgenommen haben, haben sich in den letzten Jahren oder im letzten Jahr bewährt. Dies erfuhren wir aufgrund der Bewertungen der Teilnehmenden, der Dozentinnen und Dozenten (Erhebung durch Feedbackbögen).

Erfahrene, qualifizierte Fortbildner/-innen führen die Seminare teilnehmer- und praxisorientiert durch. In den letzten zwei Jahren konnten wir mehrere Dozentinnen und Dozenten dazu gewinnen, die nun regelmäßig Veranstaltungen anbieten. Wir arbeiten mit Hilfe vielfältiger Methoden, so dass erworbenes Wissen gut behalten und in den Alltag integriert werden kann und unsere Teilnehmer/-innen (hoffentlich) mit Freude dazulernen.

Für Pflegeeltern aus den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf, wird die Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen für die Grundqualifizierung für Pflegeeltern anerkannt. Hierfür sind die Veranstaltungen den Bereichen Basis-Thema bzw. Wahlpflicht zugeordnet. Sie finden unter *Anmerkungen* die Stundenzahl, die jeweils für die Grundqualifizierung angerechnet wird.

Pflegeeltern aus Marzahn-Hellersdorf bekommen grundsätzlich jährlich drei Veranstaltungen über ihr Jugendamt finanziert.

Wenn Sie Interesse an einem Aufbaukurs für die Krisenunterbringung haben, können Sie sich gern melden. Der Kurs kann von uns geplant werden, wenn sich genügend Teilnehmer/-innen melden.

Die meisten Seminare können für eine feste Teilnehmergruppe auch außerhalb des Programmes gebucht werden. Senden Sie dazu bitte eine Mail an

matthes@familien-fuer-kinder.de, damit wir Ihnen ein Angebot zusenden können.

Wir heißen alle Pflege- und Adoptiveltern in unseren Seminaren herzlich willkommen!

Ihr Team von Familien für Kinder

Kolloquium in der Vollzeitpflege – Was verbirgt sich dahinter?

Der Begriff Kolloquium hat mehrere Definitionen und Synonyme, u.a.: Aussprache, Besprechung, Debatte, Diskussion, Erörterung, Fachgespräch, Fachzirkel, Gedankenaustausch, Meinungsaustausch, wissenschaftliches Gespräch. Auch zwei Schreibweisen finden sich: Kolloquium oder Colloquium??

Im Rahmen der Pflegeelternschule / Grundqualifizierung wird im **Kolloquium** erlerntes Wissen präsentiert und mit praktischen Erfahrungen verknüpft. Das Kolloquium bildet den (krönenden) Abschluss der Grundqualifizierung von Pflegeeltern.

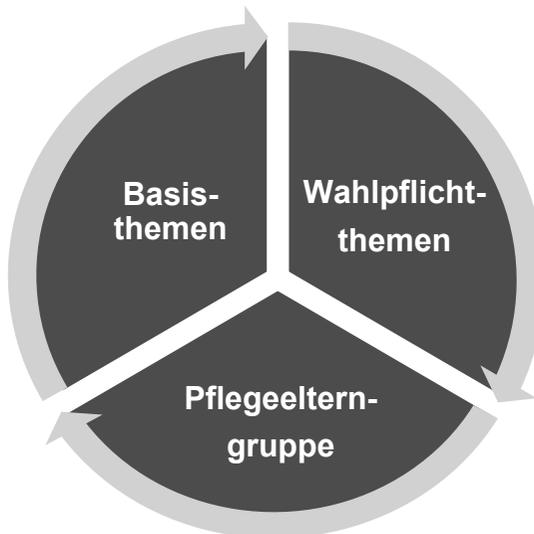
Grundlage ist die Teilnahme an 75 Stunden Pflegeelternschule (bzw. 50 Doppelstunden à 90 Min.).

In Berlin gibt es zwei anerkannte Pflegeelternschulen:

- die Pflegeelternschule des Senats, am SFBB (Sozialpädagogische Fortbildungsstätte Berlin-Brandenburg) und
- die Grundqualifizierung für Pflegeeltern bei Familien für Kinder gGmbH.

Das folgende Schaubild gibt einen Überblick über die Grundqualifizierung, von Familien für Kinder (für die Bezirke Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf).

Übersicht Grundqualifizierung



Basisthemen (verpflichtend)	Stunden
Vom Wunsch zur Wirklichkeit Teil 1 – Vermittlung <u>oder</u> Teil 2 – Anbahnung <u>oder</u> Teil 3 – Integration in die Pflegefamilie <u>oder</u> Ich/Wir wollten/nur helfen – und nun? – für Verwandtenpflege	3
Bindungsverhalten erkennen und verstehen und Entwicklungsphasen von (Pflege-) Kindern	6
Rechtliche Rahmenbedingungen (Was darf ich? Was soll ich? Was muss ich?)	3
Hilfeplanung und Entwicklungsbericht	3
Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie <u>oder</u> Oma, Opa, Onkel ... Kontakt mit den Eltern – für Verwandtenpflege	6
Methoden der Biografiearbeit	3
Die Arbeit mit dem Erinnerungsbuch	3
Grundlagen der Kommunikation	3
Basisthemen Gesamt	30 Stunden
Wahlpflicht (einige Beispiele für spezielle Themen)	Stunden
Verhaltensauffälligkeit – eine besondere Sprache	
Kommunikation mit Kindern	
Konflikte mit älteren Kindern und Jugendlichen lösen	
Vielfalt als Ressource und Herausforderung (für interkulturelle Pflegefamilien)	
und andere Fortbildungen – gemäß Fortbildungsprogramm	
Wahlpflicht Gesamt	20 Stunden
Pflegeelterngruppe	25 Stunden
Gesamt	75 Stunden

Bei Familien für Kinder haben Pflegeeltern 2 Jahre Zeit, um die Grundqualifizierung mit einem Kolloquium abzuschließen. Sie werden ermuntert, zuerst die Basisthemen zu absolvieren. Beginnen können die Bewerber/-innen damit nach dem ersten Vorbereitungs- und Überprüfungsgespräch.

Die Wahlpflichtthemen eignen sich häufig, wenn bereits ein Pflegekind aufgenommen wurde sowie für Eigenreflexion und Selbstfürsorge.

Zur Pflegeelterngruppe werden die Bewerber/-innen eingeladen, welche die Vorbereitungs- und Überprüfungsgespräche positiv beendet haben.

Fast ausnahmslos finden die Seminare abends oder an einem Samstag statt.

Die Pflegeelternschule des Senats ist anders strukturiert. Der zeitliche Umfang beträgt dort 50 Doppelstunden à 90 Minuten, verteilt auf 17 wöchentliche Sitzungen à 2 Doppelstunden, 2 Wochenenden à 6 Doppelstunden sowie 2-mal 2 Doppelstunden selbstorganisierte Arbeitsgruppentermine in einem Zeitraum von sechs Monaten.

Das Curriculum der Pflegeelternschule des Senats und das Curriculum der Grundqualifizierung von Familien für Kinder wurden aufeinander abgestimmt, so dass alle Pflegeeltern in Berlin mit ähnlichem Wissen ausgestattet sind.

„Kann man da durchfallen?“ Das ist eine Frage, die sich manche Pflegeeltern stellen und die ich so gar nicht gern beantworte. Dennoch: theoretisch – Ja.

„Nicht bestehen“ würden Pflegeeltern:

- die Erziehungsansichten und -methoden vertreten, welche einer Aufnahme von Pflegekindern entgegenstehen würden,
- in deren Familien vor Absolvierung des Kolloquiums ein Kinderschutzfall bekannt würde.

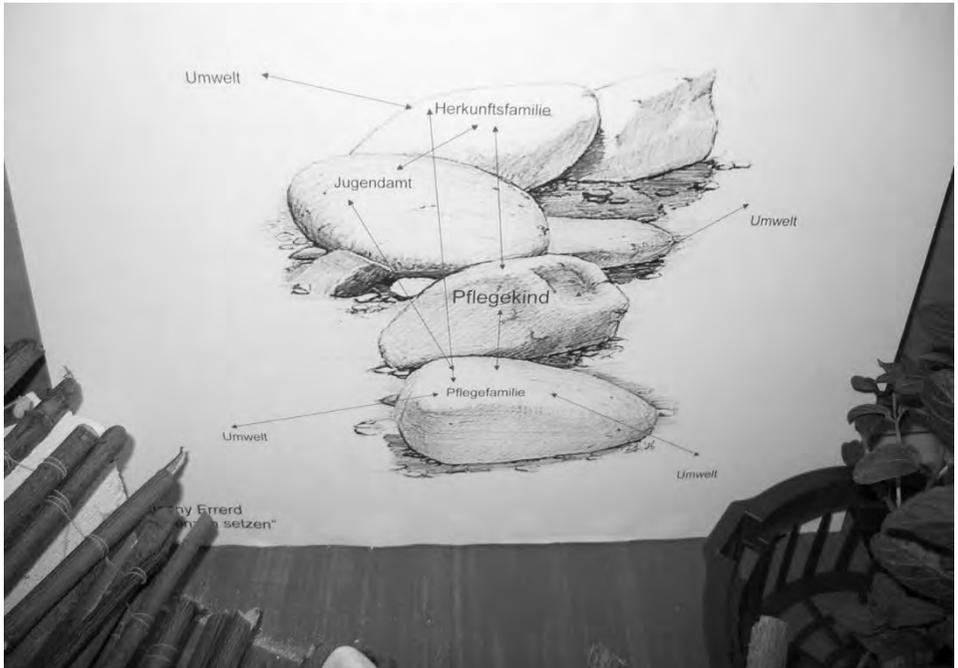
In diesen Fällen würden Pflegeeltern allerdings gar nicht zum Kolloquium zugelassen werden.

Da die Eignung jedoch im Vorfeld geprüft wird, ist ein „Durchfallen“ sehr unwahrscheinlich.

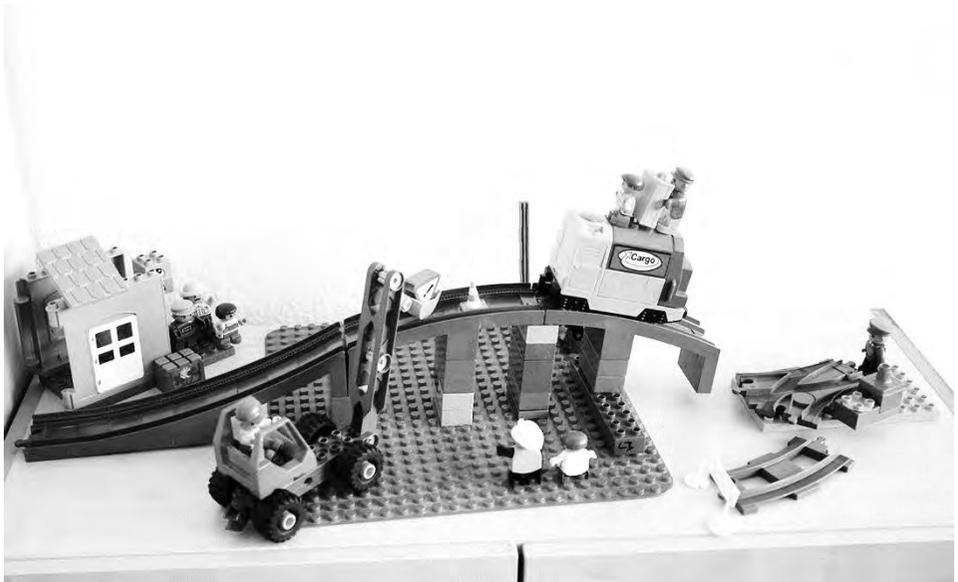
Trotzdem ist bei manchen die Aufregung groß. Nicht jede/r ist es gewohnt, Wissen öffentlich zu präsentieren.

Erstaunt sind wir immer wieder auf's Neue, wie umfassend und oft sehr kreativ Pflegeeltern sich auf das Kolloquium vorbereiten und wie gut es ihnen gelingt, Theorie (Gelerntes aus den Seminaren) und Praxis (das Zusammenleben mit ihren Pflegekindern) zu verbinden.

Oft werden die Fachkräfte, die den Pflegeeltern im Kolloquium gegenüber sitzen, mit Schaubildern und anderen Präsentationen erfreut, sie erfahren einiges über die Entwicklung der Kinder und manchmal müssen sie auch Kritik einstecken. Hier einige Schaubilder / Präsentationen, die von Pflegeeltern im Kolloquium dargeboten wurden.



Installation zum Thema: „Übergänge gestalten“:



Auch wenn dies sehr schöne Beispiele sind, von denen es noch viele gibt, geht es nicht um das am besten dargestellte Schaubild oder eine Super-Präsentation.

Als Fachkräfte möchten wir, dass sich Pflegeeltern zum Kolloquium nochmals intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, welches ihnen „unter den Nägeln brennt“ und insofern auf jeden Fall etwas mit dem Pflegekind zu tun haben wird. Dabei können sie sowohl auf die Basisseminare als auch die Wahlpflichtveranstaltungen zurückgreifen. In der Pflegeelternschule des Senats werden es ebenso Themen aus den Kursinhalten sein.

Besonders freuen wir uns, wenn Fachkräfte aus den Jugendämtern am Kolloquium der Vollzeitpflege teilnehmen. Sie melden häufig zurück, wie beeindruckt sie von der Auseinandersetzung der Pflegeeltern mit u.U. auch hochsensiblen Themen sind. In ihrer alltäglichen Arbeit mit Pflegeeltern laufe entweder alles und so bekommen sie wenig von der Pflegefamilie mit oder es gibt Probleme und dann stünden diese oft im Fokus. Zum Beispiel in Fällen, wenn es um die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie geht.

Vielen Fachkräften ist nicht klar, wie häufig und intensiv die Herkunftsfamilie in den verschiedenen Seminaren Thema ist, Wissen aus Erfahrung und Wissenschaft vermittelt wird, diskutiert wird und Selbsterfahrungssequenzen das Einfühlungsvermögen schult und die Selbstreflexion fördert.

Die Kolleginnen und Kollegen aus den RSD's und auch Vormünder sind herzlich eingeladen, an einem Kolloquium teilzunehmen (Anzahl jedoch begrenzt). Dazu können Sie sich gern melden unter:

matthes@familien-fuer-kinder.de

Das nächste Kolloquium wird am Freitag, den 14.06.2019 stattfinden.

Nicht zu vergessen: das Kolloquium schließt ab, mit der feierlichen Zertifikatsübergabe und einem kleinen Büffet als Dankeschön an unsere Pflegeeltern.



*Gabriele Matthes
Fachleitung Fortbildungszentrum
Familien für Kinder gGmbH*

Zertifizierte Fachkraft in der Pflegekinderhilfe

Ein Aufbaukurs für Fachkräfte in Jugendämtern und Pflegekinderdiensten

Viele Fachdienste für Pflegekinder sehen sich in ihrem komplexen Aufgabenfeld vor große Herausforderungen gestellt und zeigen hohes Interesse an einer fachlichen und strukturellen Professionalisierung ihrer Arbeit. Diesen Bedarf hat das Kompetenzzentrum Pflegekinder erkannt und gemeinsam mit der Forschungsgruppe Pflegekinder der Universität Siegen ein Weiterbildungsprogramm entwickelt, welches den Bedarf auf verschiedenen Ebenen aufgreift.

In der Weiterbildung geht es ebenso um die Implementierung von Qualitätsstandards für einen erfolgreichen Fachdienst und damit um die Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe bundesweit wie auch um eine differenzierte Auseinandersetzung der einzelnen Akteure und Akteurinnen mit dem aktuellen fachlichen Diskurs. Die Reflexion der verschiedenen Perspektiven aller Beteiligten soll die Fachkräfte bei der Entwicklung begründeter Positionen in der Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten unterstützen.

Die Weiterbildung richtet sich an Fachkräfte in Pflegekinderdiensten öffentlicher und freier Träger – sowohl an diejenigen mit langjähriger Berufserfahrung als auch an Neueinsteiger*innen. Zur Erleichterung des Transfers der Ergebnisse in Team und Organisation werden nach Möglichkeit jeweils zwei Mitarbeiter*innen pro Dienst bzw. Träger als Teilnehmende aufgenommen.

Die Qualitätsentwicklung der Pflegekinderhilfe bundesweit ist ein dezidiertes Anliegen des Kompetenzzentrum Pflegekinder. Dieses Ziel verfolgen die Experten und Expertinnen aus Wissenschaft und Praxis im Kompetenzzentrum Pflegekinder durch Fortbildungsangebote, Publikationen und Fachtage zu virulenten Themen und füllen damit eine Lücke in der bundesweiten Fachszene.

Das Konzept in 6 Modulen

Die Weiterbildung umfasst sechs mehrtägige Module, die sich insgesamt über einen Zeitraum von anderthalb Jahren erstrecken.

Modul 1:

Der Anfang ist die Hälfte des Weges (Aristoteles)

- Was zeichnet einen guten Pflegekinderdienst aus?
- Qualifizierung von Pflegefamilien – Bausteine zur intensiven Vorbereitung auf das Pflegekind
- Eignungseinschätzung fachlich gestalten

Modul 2:

Brücken bauen – Professionelle Gestaltung und Begleitung von Übergängen

- Relevante Übergänge mit Blick auf die Kinder, Eltern und Pflegefamilien professionell gestalten

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in kritischen Lebenssituationen
- Biografiearbeit in Übergangssituationen

Modul 3:

Mittendrin oder zwischen allen Stühlen? – Arbeit mit allen Beteiligten

- Umgang mit komplexen Systemen - Einbeziehung aller Beteiligten von Anfang an
- Wertschätzende Kommunikation
- Gestaltung von Besuchskontakten

Modul 4:

Anforderungen, Herausforderungen und Krisen

- Umgang mit Belastungen und schwierigen Situationen in Pflegefamilien
- Krisenprävention und Krisenintervention
- Belastungs-Ressourcen-Balance

Modul 5:

Last but not least – Rechtliche Grundlagen und Zusammenarbeit mit dem Familiengericht

- Sicherer Umgang mit Recht und Gesetz für eine gute fachliche Arbeit und ein überzeugendes Standing
- Kenntnis der Rechtsstellung der Beteiligten und Befähigung zur entsprechenden Beratung
- Aufgaben des Fachdienstes im Zusammenhang mit familiengerichtlichen Verfahren

Modul 6:

Thematisches Wahlmodul

- Wunschthema des jeweiligen Kurses
- Rückblick auf die gesamte Weiterbildung

Die Information und Einbindung der Leitungskräfte in die vermittelten Themen und in die während der Weiterbildung entwickelten individuellen Praxisprojekte der Teilnehmenden zielt darauf ab, die anschließende Verankerung in den Organisationsabläufen vorort zu befördern.

Die Weiterbildung ist in einer Kooperation der Forschungsgruppe Pflegekinder der Universität Siegen mit dem Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. 2012 gemeinsam entwickelt worden. Sie entstand aus dem gemeinsamen Interesse an einer systematischen Qualitätsentwicklung in der Pflegekinderhilfe.

Das Kompetenzzentrum Pflegekinder steht seit 2008 für die qualitative Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe. Hier fließen das Wissen und die langjährige Erfahrung von drei Freien Trägern in Berlin, Bremen und Hamburg sowie weiteren Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis zusammen.

Die Forschungsgruppe Pflegekinder der Universität Siegen befasst sich unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Wolf in vielfältigen Projekten mit dem Forschungsschwerpunkt „Aufwachsen in Pflegefamilien“.

In das Konzept für die Weiterbildung fließen auf einzigartige Weise Erfahrungen aus Wissenschaft und Praxis zusammen. Es existiert keine vergleichbar fundierte Weiterbildung in diesem Sektor.

Interesse?

Die Weiterbildung wird bundesweit in regelmäßigen Abständen an verschiedenen Orten angeboten. Der nächste Kurs beginnt im Februar 2019 in Bruchsal, ein weiterer Kursstart ist für August 2019 in Kiel geplant. Interessierte können beim Kompetenzzentrum Pflegekinder weitere Infos zu Inhalten und möglichen Veranstaltungsorten bekommen. Individuell zugeschnittene

Durchführungen als Inhouse-Seminar sind ebenfalls möglich.

Fragen & Kontakt:

Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.,
(030) 21 00 21-21,
info@kompetenzzentrum-pflegekinder.de,
www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de,
www.fachkraft-pflegekinderhilfe.de

Katrin Behrens

Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.



Verwandtenpflege

Erfahrungen im Rahmen der Vorbereitung aus Sicht der gesamtstädtischen Beratungsstelle Vollzeitpflege in Berlin

Die Aufgabe der gesamtstädtischen Beratungsstelle Vollzeitpflege in Berlin ist unter anderem die Vorbereitung von zukünftigen Pflegeeltern. In diesem Kontext haben wir es auch immer wieder mit unterschiedlichen Verwandten zu tun, die überlegen, ein Kind aus ihrer Familie bei sich aufzunehmen. Viele leben auch schon mit den Kindern zusammen.

Die Verwandtenpflege ist ein großes Beratungsthema in unserem Berufsalltag und hier vor allem Verwandtenpflegefamilien, die über Jahre nicht als Pflegefamilie nach § 33 SGB VIII anerkannt wurden und somit in dieser Zeit häufig ganz auf sich allein ge-

stellt waren. Diese Familien leisten in Bezug auf die Betreuung der Kinder sehr viel und mussten immer wieder die Erfahrung machen, wenig oder keine Unterstützung von den Jugendämtern zu erhalten. Obwohl es einen Rechtsanspruch auf Beratung für Verwandtenpflegefamilien gibt, erleben diese Familien oft, dass sie eher von den Jugendämtern abgewiesen werden. Dass es dann doch zu einer Eignungsprüfung dieser Verwandtenpflegen kommt, hat häufig mit einem Zuständigkeitswechsel in den Jugendämtern oder mit dem Durchhaltevermögen der Verwandtenpflegeeltern zu tun.

Pflegeelternbewerber, die ein verwandtes Kind in Vollzeitpflege nach § 33 SGB VIII aufnehmen wollen, befinden sich in einer anderen Ausgangssituation als Pflegeelternbewerber, die ein fremdes Kind in ihre Familie aufnehmen. Bei diesen Verwandtenpflegen stoßen wir häufig auf Familiensysteme, die über lange Zeit versucht haben, schwierigste Situationen im Interesse der Kinder zu kompensieren.

Aus unserer langjährigen Erfahrung heraus, hat es sich als wichtig und sinnvoll erwiesen, diese Personen dort abzuholen, wo sie stehen und ihnen Zeit und Möglichkeit zu geben, sich über ihre momentane und zukünftige Lebenssituation auszutauschen. Viele Verwandtenpflegen haben einen hohen Gesprächsbedarf.

Aufgrund der individuellen innerfamiliären Bedingungen ist es für diese Personen-Gruppe i.d.R. nicht sinnvoll, den „normalen“ Vorbereitungsprozess für Pflegeelternbewerber zu absolvieren. Daher bietet unsere gesamtstädtische Beratungsstelle ein Vorbereitungsangebot in Form einer persönlichen Beratung an. Anstelle eines Informationsabends können die Bewerberinnen/Bewerber zu einem ca. 1- bis 2-stündigen Gespräch zu uns kommen. In diesem Gespräch werden Inhalte aus dem Informationsabend vermittelt, die auf die persönliche Situation zugeschnitten sind. Darüber hinaus haben die Bewerberinnen und Bewerber die Möglichkeit, ihre Fragen zu klären, Befürchtungen zu äußern und sich mit ihrem zukünftigen Familienmodell auseinanderzusetzen.

Dieses individuelle Vorbereitungsgespräch kann viel dazu beitragen, dass die Bewer-

berinnen und Bewerber sich in ihrer besonderen Lebenssituation ernst genommen und wertgeschätzt fühlen. Dieses Gespräch bietet auch einen Raum, für sich noch einmal abzuwägen, ob man tatsächlich Hilfe zur Erziehung in Vollzeitpflege leisten will und kann und ob dieses Familienmodell das passende ist. Wenn die Verwandten sich für diesen Weg entscheiden, können sie gut vorbereitet in die Eignungs- und Überprüfungsgespräche mit ihrem zuständigen Pflegekinderdienst einsteigen.

Auch wenn es für einige Verwandtenpflegeeltern nicht gleich verständlich ist, warum sie nun noch eine Vorbereitung, Überprüfung und auch Schulung absolvieren müssen: „wir kennen die Kleine doch schon von Anfang an, ist doch unsere Enkeltochter, gehört doch zu uns“, oder „wollen Sie uns unsere Erziehungskompetenz absprechen, wir haben doch unsere eigenen Kinder auch großgekriegt“, erleben wir Verwandte, die uns in den Gesprächen sehr ehrlich und offen begegnen.

Es sind Verwandte, die Hilfe und Unterstützungsangebote nutzen oder annehmen möchten, und die auch eine große Bereitschaft haben, innerfamiliäre Beziehungen neu zu definieren, sich noch einmal ganz anders auf den Weg zu machen, um ihrer Rolle als Pflegeeltern gerecht zu werden.

*Angelika Nitzsche, Ellen Hallmann
Familien für Kinder gGmbH*

Patenkinder Berlin verändert sich



*Spielen, Helfen,
Lachen, Fördern –
in einer Patenschaft
miteinander Freude
erleben*

www.patenkinder-berlin.de

Seit inzwischen fast 6 Jahren ist das Patenschaftsprojekt Patenkinder Berlin ein Angebot der Familien für Kinder gGmbH. In dieser Zeit hat sich sowohl in der Angebotsstruktur als auch in den gesetzlichen Voraussetzungen des Projektes einiges geändert. Aus dem niedrigschwelligen Betreuungsprojekt ist nach der Umsetzung

der Pflegestärkungsgesetze 1 und 2 ein Angebot zur Unterstützung im Alltag geworden.

Was heißt das konkret? Zum einen ist die sogenannte Pflegestufe 0 durch den Pflegegrad 1 ersetzt worden. Die Hürde, diesen Pflegegrad zu beantragen, ist geringer geworden. Die Anträge bei der Pflegekasse werden prompt bearbeitet und beschieden. Bei den von uns begleiteten Anträgen gab es in 2017 und 2018 kaum Ablehnungen. Der Betreuungsbetrag hat sich ebenfalls verändert, statt ursprünglich 104 € für den einfachen und 208 € für den erhöhten Bedarf, bekommen die anspruchsberechtigten Kinder jetzt 125 € pro Monat als sogenannten Entlastungsbetrag bewilligt. Dieser Betrag wird wie bisher als Sachleistung zur Verfügung gestellt. Das heißt, man kann ihn nur für Leistungen eines anerkannten Projektes wie Patenkinder Berlin abrufen. Die gute Nachricht ist, dass auch mit 125,- € monatlich noch ein regelmäßiger wöchentlicher Patentermittlung finanzierbar ist.

Wir berechnen pro Betreuungsstunde 12 €, wovon 5 € als Aufwandsentschädigung an die Ehrenamtlichen weitergegeben werden. Der restliche Betrag dient der Finanzierung des Projektes.

Patenkinder Berlin öffnet sich jetzt zudem einer neuen Zielgruppe. Neben Pflegekindern können alle Kinder, die einen Pflegegrad haben, in eine Patenschaft vermittelt werden. Es spielt dabei keine Rolle, ob sie bei Pflegeeltern, Adoptiveltern oder ihren leiblichen Eltern leben. Damit haben mehr

Familien die Möglichkeit, das Angebot zu nutzen. So zum Beispiel Emre, der in einer Adoptivfamilie lebt und eine Fetale Alkoholspektrum Störung hat. Oder Carlos, der bei seiner alleinerziehenden Mutter lebt und aufgrund einer geistigen Behinderung langsamer lernt als andere Kinder aber gleichzeitig sehr wissensdurstig ist und ganz viele Fragen hat. Wir freuen uns, dass wir durch die Ausweitung unseres Angebotes jetzt auch diese Kinder unterstützen können.

Wie die Patenschaften inhaltlich gestaltet werden, das bleibt weiter individuell und abgestimmt auf die Bedarfe der Kinder. Unsere Patenschaften sind Freizeitpatenschaften und damit stehen Spaß und schöne gemeinsame Erlebnisse im Vordergrund.



Die positiven Wirkungen von Patenschaften sind inzwischen vielfach wissenschaftlich belegt. Mehrere Studien haben nachgewiesen, dass Patenschaften z.B. in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Integration positive Wirkungen haben. Wenn sich die Tandems regelmäßig und über einen längeren Zeitraum treffen und wenn die Paten eine wertschätzende und unterstützende Beziehung zu ihren Patenkindern haben, dann hat die Patenzeit auf die

Kinder vielfältige positive Effekte. Die Kommunikationsfähigkeit der Kinder erhöht sich, genauso wie ihr Selbstbewusstsein und ihre Resilienz. Es wird geschätzt, dass Kinder 70 % aller Lernprozesse außerhalb von Institutionen durchlaufen. Sie lernen informell und beiläufig in verschiedenen lebensweltlichen Zusammenhängen. Von diesen vielfältigen positiven Wirkungen können die Kinder langfristig profitieren.

Gerade Pflegekinder werden durch Patenschaften wirkungsvoll dabei unterstützt, das eine oder andere Entwicklungsdefizit, das sie noch mit sich herumtragen, hinter sich zu lassen oder Strategien zu entwickeln, damit konstruktiv umzugehen. So wird Samuel bei seinen Patentreffen nach und nach mutiger und traut sich nach zweijähriger Patenschaft viel mehr zu, als am Anfang. Nach einem gemeinsamen Ausflug bedankt er sich mit breitem Lachen bei seiner Patin für den schönen Tag. Die Fortschritte der Kinder und ihre eigene Freude darüber sind für die Ehrenamtlichen natürlich die beste Motivation, um weiter am Ball zu bleiben.

Jutta Ringel

Familien für Kinder gGmbH

Neues Projekt für Careleaver aus Pflegefamilien

Limo und Bier stehen kalt, alle Freunde und Freundinnen sind zur Party eingeladen. Der 18. Geburtstag ist ein Meilenstein im Leben, der gefeiert werden will. Man gilt auf einmal als erwachsen, genießt mehr Rechte und Entscheidungsfreiheiten. Wenn das kein Grund zum Feiern ist?

Für Jugendliche, die in Pflegefamilien aufwachsen, bedeutet die Volljährigkeit aber noch etwas Anderes: Die Jugendhilfe endet¹ und mit ihr die formale Verbindung zwischen Pflegeeltern und Pflegekindern. Das heißt natürlich keineswegs, dass man dann aufhört eine Familie zu sein, aber dennoch kann dieser Übergang verunsichern und überfordern.

Eine Vielzahl organisatorischer Fragen stehen auf einmal an:

- Welches Wohnformat ist das Richtige für mich und wie kriege ich das organisiert?
- Kann ich mich weiterhin an meine Ansprechpartner/-innen vom Jugendamt und vom Pflegekinderdienst wenden?
- Muss oder darf oder kann ich mich bei finanziellen Anliegen an meine leiblichen Eltern wenden?

Darüber hinaus stellen sich vielleicht Fragen, die das weitere Verhältnis zu den Pflegeeltern betreffen:

- Kann ich mich, auch nachdem ich ausgezogen bin, jederzeit melden?

- Wie wollen wir mit Feiertagen und Familienfesten umgehen?
- Steht mir die Möglichkeit offen, auch wieder bei meiner Pflegefamilie einzuziehen, wenn sich herausstellt, dass das mit dem alleine Wohnen gerade gar nicht gut für mich ist?

Solche Themen anzusprechen kann für beide Seiten ganz schön schwierig sein.

Junge Menschen, die in der Jugendhilfe aufwachsen und diese als junge Erwachsene verlassen, nennt man Careleaver. Der Begriff kommt aus Großbritannien, wo es in der Jugendhilfe schon seit vielen Jahren Strukturen und Angebote gibt, die Jugendliche auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit systematisch unterstützen. Hier in Deutschland steht das Thema Leaving Care ebenfalls seit einigen Jahren auf der Agenda. Die meisten wissenschaftlichen Studien, Projekte und Netzwerke, die mit dem Thema Leaving Care zu tun haben und sich für die Rechte der jungen Erwachsenen einsetzen, sind jedoch im Kontext des heimstationären Bereichs entstanden. Deshalb lassen sich die bereits existierenden Angebote nur sehr bedingt auf die spezifischen Erfahrungen von Pflegekindern und Pflegeeltern übertragen. Auch das Projekt „Careleaver Kompetenznetz“, welches zwischen 2015 und 2018 von Familien für Kinder durchgeführt wurde, erreichte fast ausschließlich

Auseinandersetzung mit dem Übergang in die Selbstständigkeit aufgeschoben, aber nicht aufgehoben.

¹ Es gibt nach § 41 SGB VIII die Möglichkeit, die Hilfe bis zum 21. Lebensjahr zu verlängern. Damit ist die

Careleaver aus dem heimstationären Bereich.

Ab Dezember 2018 beginnt nun ein neues, von Aktion Mensch gefördertes, Projekt bei Familien für Kinder, das sich explizit an zukünftige Careleaver aus Pflegefamilien richtet. Die beiden Projektkoordinatorinnen Franziska Kaiser und Katharina Lütz stehen bereits voller Vorfreude in den Startlöchern, um in den kommenden drei Jahren ein Übergangsmanagement zu entwickeln. Was sich hinter diesem hochtrabenden Begriff verbirgt? Wir wollen zusammen mit Pflegekindern, sowie mit den Pflegeeltern und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Jugendämter und Pflegekinderdienste Ideen sammeln und Konzepte entwickeln und umsetzen, durch die eine frühzeitige und positive Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Übergangs in die Selbstständigkeit ermöglicht wird. Viele Ängste und Sorgen, die den Übergang betreffen, entstehen dadurch, dass man nicht wirklich die eigenen Rechte, Ansprüche und zur Verfügung stehenden Unterstützungsmöglichkeiten kennt. Das verunsichert, na klar.

Diese Situation soll das neue Projekt aktiv durch Beteiligung und Beratung verbessern. Dafür wollen wir beispielsweise Workshops, Ausflüge und Wochenendfahrten für Careleaver ab 15 Jahren anbieten, um uns gegenseitig kennenzulernen, auszutauschen, zu empowern und Spaß zu haben. Denn: Gemeinsam ist man stark!

Des Weiteren wollen wir Fortbildungen für Pflegeeltern und Fachkräfte organisieren, damit diese ein besseres Verständnis für die spezifische Situation von Careleavern

entwickeln können. Die Jugendlichen wollen wir in dieser Planung unbedingt beteiligen, da sie selber am besten wissen, was ihren Bedürfnissen und ihrem Timing entspricht.

So sollen in den kommenden drei Jahren Strukturen geschaffen werden, die die Jugendlichen auf dem Weg in diesen aufregenden neuen Lebensabschnitt unterstützen und sie mit einbeziehen.

Dieses Projekt, und das ist das Besondere dabei, ist nicht nur auf Berlin beschränkt, sondern wird dreigleisig in Berlin, Hamburg und Bremen durchgeführt. In diesen drei Bundesländern sind die Bedingungen in der Jugendhilfe jeweils unterschiedlich. Für dieses Projekt kooperiert Familien für Kinder mit PiB in Bremen und Pfiff in Hamburg, zwei weiteren Trägern der Pflegekinderhilfe, um zu schauen, was wir voneinander lernen können über den Umgang mit Leaving Care.

Wenn jetzt schon Interesse, Fragen, Anmerkungen, Kritik aufgekommen sind, oder Sie einfach Lust haben, uns und das Projekt schon mal kennenzulernen, dann freuen wir uns auf Post:

luetz@familien-fuer-kinder.de

Genauere Pläne und Ankündigungen folgen in Kürze.

Katharina Lütz

Familien für Kinder gGmbH

Vormundschaft in der Pflegekinderhilfe

Kooperation und Ehrenamt

Die Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS) und das Deutsche Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e.V. (DIJuF) haben jetzt eine Expertise von Dr. Christian Erzberger und Henriette Katzenstein für das Dialogforum Pflegekinderhilfe zum Thema „Vormundschaft in der Pflegekinderhilfe“ vorgelegt. Die Expertise will Grundlagen dafür liefern, die unterschiedlichen Aspekte der Vormundschaft im Bereich der Pflegekinderhilfe im Sinne von Handreichungen, Praxishilfen und Empfehlungen aufzubereiten, um sie den Fachkräften als Orientierungshilfe – aber auch zur praktikablen Umsetzung – in diesem Feld zur Verfügung zu stellen.

Zum Hintergrund und den Zielsetzungen der Expertise schreiben Dr. Christian Erzberger und Henriette Katzenstein in der Einleitung:

»Die unzureichende Struktur und Ausstattung des Arbeitsbereiches der Vormundschaft wurde in der Folge des Todes des Kindes Kevin der Öffentlichkeit bekannt. Nicht nur in Bremen zeigte sich, dass Vormundinnen und Vormünder¹ zum Teil bis zu 200 Kinder und Jugendliche zu betreuen hatten und es ihnen an der Zeit mangelte, diese entsprechend den gesetzlichen Vor-

gaben zu unterstützen. Das 2011 verabschiedete Gesetz zur Änderung des Vormundschafts- und Betreuungsrechts griff diesen Missstand auf und führte eine Kontaktfrequenz zu den Kindern und Jugendlichen (einmal im Monat) sowie eine Fallobergrenze (n = 50) rechtsverbindlich ein. Die entsprechenden Vorgaben finden sich aktuell im § 1793 BGB und § 55 SGB VIII.

Diese gesetzlichen Änderungen im Bereich der vormundschaftlichen Betreuung der Kinder und Jugendlichen brachten erhebliche Veränderungen für die Pflegefamilien und das Hilfesystem mit sich. Hatten die Vormundinnen und Vormünder zuvor nur wenig Zeit, sich ihren Mündeln zu widmen und beeinflussten die Arbeit der Fachkräfte und die Erziehungsbemühungen der Pflegepersonen vielfach nicht oder nur in geringem Maße, so änderte sich die Situation nach der Verabschiedung des Gesetzes erheblich. Fachkräfte und Pflegepersonen, aber auch die Pflegekinder sahen nun, dass die Vormundschaft ihrem Betreuungs- und Erziehungsauftrag in wesentlich intensiverer Form nachkam. Dies führte zu Diskussionen über die Rolle aller Beteiligten im Prozess der Vollzeitpflege, zu Fragen der Kompetenzen und Zuständigkeiten und zu Überlegungen zur Form des gemeinsamen Miteinanders. Zunächst waren

¹ Plural und weibliche Form des Begriffs „Vormund“ werden sehr unterschiedlich verwendet. So ist als weibliche Form möglich: Vormundin, Vormünderin, Vormündin. Im Plural hießen die Begriffe dann: Vormundinnen, Vormünderinnen. Aus der maskulinen Form „Vormund“

würde im Plural „Vormünder“ oder „Vormunde“ werden. Für den Text wurde entschieden, für die maskuline Form „Vormund“, „Vormünder“ und für die feminine Form „Vormundin“, „Vormundinnen“ anzuwenden.

die Reaktionen der Pflegekinderhilfe auf diese neue Situation eher auf die Auswirkungen auf das Pflegeverhältnis gerichtet. Exemplarisch kann dafür die Aussage im Neuen Manifest der Pflegekinderhilfe zur Vormundschaft herangezogen werden, in der es heißt: „Ungeklärt und umstritten sind in diesem Zusammenhang vor allem Fragen zum richtigen, d. h. Pflegekinder und Pflegeeltern nicht zusätzlich belastenden Maß vormundschaftlicher Unterstützung“ (Neues Manifest zur Pflegekinderhilfe 2010, S. 19).

Diese Betrachtungsweise führte allerdings nicht unbedingt zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit aller Beteiligten und es wurde deutlich, dass es über die Frage einer nicht belastenden Vorgehensweise hinaus selbstverständlich auch um das Ziel geht, wie die vormundschaftliche Unterstützung im Kontext von Pflegeverhältnissen sich positiv und förderlich auf die Entwicklung der betroffenen Kinder auswirken kann. Vormundinnen und Vormünder sind daher als Ressource und nicht als Belastung zu betrachten (Katzenstein 2013). In der Folge wurde immer mehr versucht, die gesetzlichen Vorgaben mit den praktischen Situationen in den Pflegeverhältnissen und den unterschiedlichen Kompetenzen von Pflegeeltern und Fachkräften auszubalancieren (z. B. Meysen 2013). Bei einem Verständnis, dass verschiedene signifikante Personen ihre je unterschiedlichen Ressourcen in den Prozess der Erziehung und Betreuung von Pflegekindern einbringen, kann eine Balance nur durch eine gute und gelingende Zusammenarbeit aller Beteiligten ermöglicht werden. Entsprechend spielen dann Kooperationen und gegenseitige

Verständigungen eine zentrale Rolle – wobei dadurch vor allen Dingen die Kooperation von Vormundinnen und Vormündern mit den Pflegeeltern und den Fachkräften in der Pflegekinderhilfe in das Zentrum des Interesses rückt (z. B. Runder Tisch der Pflege- und Adoptivfamilienverbände 2015, Zentralstelle des Deutschen Caritasverbandes 2014, Landeshauptstadt Stuttgart 2015).

Allerdings führte die Konzentration der Aufmerksamkeit auf die Pflegeeltern, die Fachkräfte und die Vormundinnen/Vormünder nicht selten dazu, dass die Pflegekinder selbst häufig aus dem Blick gerieten. Zwar gab es immer schon Einvernehmen darüber, dass die Kinder – je nach Alter – in den Prozess der Hilfeplanung einzubinden seien, jedoch gibt es bezüglich der Vormundschaft noch keine einheitlichen Vorstellungen. Die Pflegekinder müssen hier auch als Kooperationspartner/-innen angesehen werden, denen Gehör geschenkt werden muss – schließlich geht es um ihr Leben, ihre Entwicklung von Lebensentwürfen und um das Öffnen und Verschließen von Chancen und Möglichkeiten. Wählen Kinder die Vormundin / den Vormund mit aus? Wie sieht ihre Rolle in Bezug auf die Vormundin / den Vormund aus? Woher weiß die Vormundin / der Vormund, was das Kind möchte? Dies sind nur einige Fragen, die es im Zusammenhang mit Kooperationen von Kindern und Vormundinnen/Vormündern zu beantworten gilt.

Eine weitere Gruppe ist in der Regel im Bereich der Vormundschaft nicht präsent: die leiblichen Eltern. Diese werden, wie immer die Erziehung der Kinder und Jugendlichen

im Elternhaus sich auch in der Vergangenheit gestaltete, im Leben der Pflegekinder eine Rolle spielen. Entsprechend sind auch sie, je nach ihren Möglichkeiten und in Abhängigkeit von den spezifischen Beziehungen zwischen den Kindern und ihren Eltern, so in die Kooperationen einzubeziehen, dass es für die Gesamtentwicklung der Pflegekinder förderlich ist.

Diese kurzen Problemanzeigen verweisen auf mehrere Dimensionen, die in der Pflegekinderhilfe eine große Rolle spielen: eine rechtliche Dimension im Zusammenhang mit Kooperationsbeziehungen zwischen der Pflegekinderhilfe und der Vormundschaft und eine fachpraktische Dimension, die nach den konkreten Verfahrensweisen von Kooperationen fragt. In diesem Zusammenhang gerät auch die Qualifizierung von Vormundinnen und Vormündern in den Blick, da hier die Voraussetzungen für Kooperationen gelegt werden müssen. Besonders trifft dies für Qualifizierungen im Bereich der ehrenamtlich tätigen Einzelvormundinnen/-vormünder zu, da diese ihre Arbeit auf nicht professioneller Grundlage durchführen und eine entsprechende „Befähigung“ zur Führung einer Vormundschaft erwerben müssen.

Der vorliegende Text gliedert sich daher in zwei Teile: einen rechtlichen und einen fachpraktischen Teil.

Rechtlicher Teil:

Blick auf die geplante Reform des Vormundschaftsrechts.

Die Reform wird die Subjektstellung der Kinder/Jugendlichen hervorheben. Dies

bedeutet, dass die Vormundinnen/Vormünder Verantwortung tragen für die Entwicklung und Erziehung der Kinder/Jugendlichen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten, dass sie den Willen und die Wünsche der Kinder/Jugendlichen beachten müssen und dass sie für eine entsprechende Beteiligung der Kinder/Jugendlichen Sorge zu tragen haben. Dabei werden Vormundinnen und Vormünder zukünftig explizit auf die Zusammenarbeit mit im Alltag erziehenden Pflegepersonen verpflichtet. Es wird also auch gesetzlich deutlich gemacht, dass die Wahrnehmung der erzieherischen Verantwortung nur gemeinsam und im Zusammenspiel gelingen kann. Der Vormund und alle anderen Beteiligten sind insofern zu Kommunikation und Aushandlung miteinander verpflichtet.

Fachpraktischer Teil:

Kooperation zwischen Vormundschaft und Pflegekinderhilfe.

Ausgehend von den rechtlichen Vorgaben muss diese Kooperation – mit Blick auf das Kind bzw. das Pflegeverhältnis – neu abgestimmt und reflektiert werden (vgl. Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht 2015: 53). Der Runde Tisch der Pflege- und Adoptivfamilienverbände 2015 äußerte sich zu diesem Thema folgendermaßen: „Es ist nicht die Aufgabe des Vormundes, die Aufgaben der alltäglichen Betreuung und Erziehung wahrzunehmen. Die Unterscheidung zwischen ‚Förderung der Erziehung‘ und ‚Wahrnehmen der Erziehung‘ muss dringend erhalten bleiben. Das gilt auch für die sozialpädagogischen Fachdienste“ (Runder Tisch der Pflege-

und Adoptivfamilienverbände 2015). Es gibt jedoch hinsichtlich dieser scheinbar so klaren Trennlinien durchaus Unklarheiten und Unstimmigkeiten.

Einzelvormundschaft im Ehrenamt.

Auch das Ehrenamt der Einzelvormundinnen und -vormünder, deren Aufgaben im Prinzip mit den Aufgaben einer Amtsvormundin / eines Amtsvormundes identisch sind, wirft Fragen im Kontext der Pflegekinderhilfe auf. Die Amtsvormundin / der Amtsvormund verfügt in der Regel über eine entsprechende fachliche Qualifikation und Erfahrung, die bei einem ehrenamtlichen Einzelvormund nicht vorausgesetzt werden kann. Entsprechend sind Einzelvormünder auf ihre Aufgabe vorzubereiten und die Begleitung ihrer Tätigkeit in der Vormundschaft sicherzustellen. Einheit-

liche Vorgehensweisen und Curricula stehen aktuell für diesen Bereich nicht zur Verfügung, es existieren lediglich regionale Konzeptionen im Bereich einzelner Jugendämter.

Mit diesem Text soll eine Orientierungshilfe für die hier angesprochenen Bereiche „Geplante Reform des Vormundschaftsrechts“, „Ausgestaltung der Kooperation mit Vormundinnen/Vormündern“ und „Schulung und Begleitung von Einzelvormundinnen/-vormündern“ gegeben werden.«

Die gesamte Expertise umfasst 64 Seiten und kann auf dem Internetportal des Dialogforums Pflegekinderhilfe heruntergeladen werden:

www.dialogforum-pflegekinderhilfe.de

Die Expertise kann auf dieser Seite auch als Print-Version für 8,00 € (zuzgl. Versand) bestellt werden.

Wissenschaftliche Aufarbeitung des sogenannten „Kentler-Experiments“

Wie war es möglich, dass Jugendliche an pädophile Pflegeväter vermittelt wurden

Berlins Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, Sandra Scheeres, hat gemeinsam mit Professor Dr. Wolfgang Schröer und Dr. Julia Schröder von der Universität Hildesheim am 15.10.2018 die nächsten Schritte zur weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitung des sogenannten „Kentler-

Experiments“ vorgestellt. Im Auftrag der Senatsverwaltung erstellt ein Forschungsteam der Universität Hildesheim derzeit das Aufarbeitungskonzept zu „Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“.

Ziel ist es, umfassend aufzuklären, wie es möglich war, dass im Rahmen des sogenannten „Kentler-Experiments“ ab Ende der 1960er Jahre Jugendliche an pädophile Pflegeväter vermittelt wurden und welche Konsequenzen sich daraus für die heutige Jugendhilfe ableiten lassen. *„Der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen blieb von amtlicher Seite entweder un bemerkt oder wurde womöglich ignoriert, beschönigt oder sogar bewusst gefördert“*, heißt es in der Pressemitteilung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie vom 16.10.2018.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung geht auch der Frage nach, wie die Betroffenen in ihren Rechten gestärkt und ihre Anliegen in das Aufarbeitungskonzept und die Aufarbeitung einbezogen werden können. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie stellt Hilfen für Betroffene des sexuellen Missbrauchs zur Verfügung und bietet Unterstützung bei der Inanspruchnahme an. Betroffene können sich an folgenden Ansprechpartner in der Senatsverwaltung wenden:

Stefan Henn, Telefon (030) 90227-5321,
E-Mail: Stefan.Henn@senbjf.berlin.de

Ein erster Forschungsbericht über das „Experiment“ des 2008 verstorbenen Sexualwissenschaftlers Helmut Kentler, in dem Jugendliche auf Trebegang an pädophile Pflegeväter mit dem „Ziel der Resozialisierung“ vermittelt wurden, liegt bereits seit November 2016 vor. Das Göttinger Institut für Demokratieforschung hat diese Untersuchungen durchgeführt. Anhand zweier Fallbeispiele versuchten die Mitarbeiter/innen des Instituts herauszufinden, ob und welche Unterstützung pädosexueller bzw.

päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung erfolgte.

In dem Bericht wird zunächst die Person Helmut Kentler näher dargestellt und dann das „Experiment“ beschrieben: „Pfle gestellen bei pädosexuellen bzw. päderastischen Hausmeistern“. Die Autoren stellen in ihrem Fazit u.a. fest, »*Welche Mitarbeiterin in der Senatsverwaltung es war, die Kentler die Genehmigung für dessen Vorhaben erteilte, ließ sich jedoch nicht mehr ermitteln. Auch weitere Unsicherheiten bleiben: Wie viele Kinder bzw. Jugendliche waren von dem von Helmut Kentler initiierten „Experiment“ tatsächlich betroffen? Wie alt waren sie wirklich? Wann endete das „Experiment“?*«

Die weitere wissenschaftliche Aufarbeitung wird sich wohl auch mit diesen offen gebliebenen Fragen auseinandersetzen.

Der Forschungsbericht des Göttinger Instituts für Demokratieforschung kann auf der Internetseite der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie heruntergeladen werden:

<https://www.berlin.de/sen/bjf/aktuelles2/artikel.537776.php>

*Hans Thelen
Familien für Kinder gGmbH*

Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Fortschreibung der Pauschalbeträge in der Vollzeitpflege (§§ 33, 39 SGB VIII) für das Jahr 2019

Der Deutsche Verein überprüft regelmäßig die Höhe der Pauschalbeträge in der Vollzeitpflege für den Sachaufwand sowie für die Pflege und Erziehung des Kindes oder Jugendlichen und passt sie einer eventuellen Steigerung der Lebenshaltungskosten der privaten Haushalte an. Zudem prüft er, ob Änderungen der Beiträge zur gesetzlichen Unfallversicherung bzw. der Rentenversicherung erfolgt sind, die zu einer Anpassung seiner Empfehlungen führen.

Monatliche Pauschalbeträge

Der Deutsche Verein empfiehlt für das Jahr 2019 folgende Pauschalbeträge:

Alter des Pflegekindes (von ... bis unter ... Jahren)	Kosten für den Sachaufwand (€)
0 – 6	560
6 – 12	644
12 – 18	709

Alter des Pflegekindes (von ... bis unter ... Jahren)	Kosten für die Pflege und Erziehung (€)
0 – 6	245
6 – 12	245
12 – 18	245

Pauschalbeträge für Unfallversicherung und Alterssicherung

Nachgewiesene Aufwendungen für Beiträge zu einer Unfallversicherung sind ebenso zu erstatten wie zur Hälfte die nachgewiesenen Aufwendungen zu einer Alterssicherung. Der Deutsche Verein spricht sich diesbezüglich für eine Orientierung an den Beiträgen zur gesetzlichen Unfallversicherung bzw. gesetzlichen Rentenversicherung aus, auch wenn in der Regel keine Versicherungspflicht der Pflegepersonen besteht.

Im Jahr 2019 sollten demnach folgende Pauschalen erstattet werden:

Unfallversicherung

Falls Einzelversicherung, Orientierung an der gesetzlichen Unfallversicherung (160,23 € / Jahr) pro (betreuendem) Pflegeeltern teil

Alterssicherung

Mindestens hälftiger Betrag der gesetzlichen Rentenversicherung (42,53 € / Monat) pro Pflegekind, ein Pflegeeltern teil

Quelle:

Empfehlungen des Deutschen Vereins vom 12. September 2018
www.deutscher-verein.de

Erkenntnisse des Dialogforums Pflegekinderhilfe stehen jetzt zum Download bereit

Im Zuge der Reformierung des SGB VIII hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2015 die Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) mit der Organisation und Gestaltung des Dialogforums Pflegekinderhilfe beauftragt. Das Dialogforum Pflegekinderhilfe will im Dialog mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren die Diskussion zur Pflegekinderhilfe bündeln. Fachliche und rechtliche Handlungsbedarfe werden gemeinsam ermittelt und diese Erkenntnisse sollen der Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Das Dialogforum Pflegekinderhilfe hat jetzt alle Diskussionspapiere und Expertisen, die im Rahmen des Dialogforums bisher erstellt wurden, auf seiner Homepage zum Download bereit gestellt.

Diskussionspapiere

- Vorschläge zu fachlichen und rechtlichen Reformen in der Pflegekinderhilfe (2015)
- Örtliche Zuständigkeit der Jugendämter bei Dauerpflege (2016)
- Fachliche Anforderungen und Fallzahlenobergrenzen (2016)
- Kommentierung vorgesehener gesetzlicher Regelungen zur Pflegekinderhilfe im Regierungsentwurf (KJSG) (2017)
- Der Einbezug leiblicher Eltern in der Pflegekinderhilfe (2017)

- Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Pflegekinderhilfe (2017)
- Pflegekinder auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben begleiten (2018)
- Migration und junge Geflüchtete in der Pflegekinderhilfe (2018)

Expertisen

- Empfehlungen zur Pflegekinderhilfe im Bundesländer-Vergleich (2015)
- Aufbereitung empirischer Daten der SGB VIII - Statistik (2015)
- Expertise zu den Forderungen nach rechtlichen Reformen (2015)
- Fachliche Forderungen zur Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe (2015)
- Rechtsgutachten für eine inklusive Pflegekinderhilfe (2017)
- Vormundschaft in der Pflegekinderhilfe (2018)
- Migration in der Pflegekinderhilfe (2018)

Die Expertisen und Diskussionspapiere können von der Homepage kostenlos heruntergeladen werden. Einige Expertisen sind auch als kostenpflichtige Print-Version erhältlich.

www.dialogforum-pflegekinderhilfe.de

*Hans Thelen
Familien für Kinder gGmbH*



Die Familien für Kinder gGmbH ist ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe und arbeitet überparteilich und konfessionell ungebunden.

Das Aufgabengebiet umfasst:

Pflegekinder Berlin

**Familien
für
Kinder**

Informationen, Vorbereitung und Fortbildungen für Pflegeeltern
www.pflegekinder-berlin.de

**Kinder
Tages
Pflege**

**Familien
für
Kinder**

Beratung von Tagesmüttern, Tagesvätern und Eltern sowie Fortbildungsprogramme
www.kindertagespflege-bb.de

**Fortbildungs
Zentrum**

**Familien
für
Kinder**

Fortbildungen für Pflegeeltern, Adoptiveltern, Tagesmütter und Fachkräfte
www.fortbildungszentrum-berlin.de

Familien für Kinder gGmbH

Stresemannstr. 78

10963 Berlin

Tel: 030 / 21 00 21 - 0

Fax: 030 / 21 00 21 - 24

E-Mail: info@familien-fuer-kinder.de

www.familien-fuer-kinder.de